

Londons Plan geteilt

(Fortsetzung von Seite 1)

Meridians scheint man in Paris mehr an das britische Kommando sich gewöhnt zu haben. Die 1. Division der 1. Armee des Landes insgesamt auf beiden Seiten geteilt hat, werden in großen Schlägen die französischen Blätter herausgelassen. Mit dieser Zeit werden diese inneren Blätter des Landes als Zeichen der italienischen Neutralität herausgelassen, während zu gleicher Zeit das Vielfache dieser Zahl in Palästina, Syrien und anderswo unter dem Kommando britischer oder französischer Kolonialpolizei verbleibt. Deutschland steht aus in diesem Falle rechts auf der Seite Italiens. Es versteht die Bewegungen der italienischen Armee in der Richtung der Besetzung der militärischen Besetzung. England und Frankreich haben kein Interesse an diesem Lande, denn sie sind noch nicht verpflichtet sind. Das Gefühl um Ahmed Zogou ist daher unerschüttert und ein weiterer Beweis, daß die demokratischen Mächte sich dem Vorrang der jungen Nation aus dort entgegenstellen, wo ihr eigenes Gebiet nicht verletzt wird. England und Frankreich werden große Hilfe leisten aufgedeckt und durchführt.

Göring in Tripolis

Tripolis, 10. April. Generalfeldmarschall Göring traf am Ostermontag mit seiner Gattin in Tripolis ein. Er wird nach dem Schiff dem Generalfeldmarschall zu Ehren bereits als Mitglied von einem Vertreter der italienischen Kriegsmarine begleitet war, erschienen einige Stunden vor der Ankunft in Tripolis, um weitere Besichtigungen, um nach einer Besichtigung in Paradoform den Generalfeldmarschall nach Tripolis zu geleiten. Nach der Ankunft im Hafen begab sich Generalfeldmarschall Göring mit der Gattin in ein Hotel. Er wird von dem Generalfeldmarschall und Frau Göring zu begrüßen. Unter dem Donner des Salutes der im Hafen ankommenden Kriegsschiffe betrat der Generalfeldmarschall den Boden Tripolis.

Admiral Albrecht vom Führer zum Generaladmiral befördert

Berlin, 10. April. Der Führer hat dem Marinegruppenführer a. D. Admiral Albrecht zum Generaladmiral befördert. Gleichzeitig hat der Führer ihm zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum ein teils graphisch seine besten Wünsche ausgesprochen.

Conrad Albrecht wurde am 7. Oktober 1880 in Bremen geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Göttingen trat er am 10. April 1899 als Seefahrer in die Marine ein und wurde am 7. September 1902 zum Leutnant zur See befördert. Zum Krieg war er einer der bekanntesten Torpedobootsführer der Marine. Während der Seegeraßschlacht ging er mit seinem Führerboot im schweren Feuer an dem verhöllenen Schlachtschiff 'Hohentwiel' Admiral Binger längsteits und leitete ihn mit seinem Stab, auf den Schlachtschiff 'Moltke' über. Nach dem Kriege hatte der jetzige Generaladmiral Albrecht erheblichen Anteil am Aufbau der neuen Kriegsmarine. Mit dem 1. Oktober 1932 wurde er unter Beförderung zum Viceadmiral zum Chef der Marineleitung der Ostsee ernannt. In dieser Stellung, die er volle sechs Jahre innehatte, führte er im Dezember 1935, den Titel 'Kommandierender Admiral'. Mit dem 1. Oktober 1938 übernahm Admiral Albrecht das Kommando an der Ostsee als Befehlshaber.

Gruppenführer Generalmajor a. D. Haselmarz 60 Jahre alt

München, 10. April. Am 11. April vollendet Generalmajor a. D. Gruppenführer a. D. Friedrich Haselmarz sein 60. Lebensjahr. Parteigenosse Haselmarz der Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP ist, in langen Jahren der Kampfer als Vorkämpfer des Wehrgeistes, der Wehrerziehung und der Wehrfreiheit bekannt geworden.

Nachdem 1928 Reichsleiter Friedrich Haselmarz aus der Reichswehr aus, um unmittelbar in die NSDAP einzutreten. Er widmete sich dem Studium der Geschichte an der Universität München, wo er die Verbindung mit der nationalsozialistischen Studentenschaft, insbesondere mit Waldur von Schirach, aufnahm. Parteigenosse Haselmarz verließ den Wehrdienst seiner Arbeit im Hinblick auf sein Studium auf das nationalsozialistische Gebiet und gründete am 18. Januar 1930 die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrerziehung, die er bis 1933 leitete.

In der Zeit vom September 1932 bis 1935 war er als Hauptamtsleiter unter General Ritter von Epp im Wehrpolitischen Amt der NSDAP tätig, in dem er die Dienstverpflichtung des Hauptgeheimführers übernahm. Nach Aufhebung des Wehrpolitischen Amtes im Jahre 1935, als dessen Aufgaben mit der allgemeinen Wehrpflicht erfüllt waren, wurde Hr. Haselmarz in Anerkennung seiner Verdienste zum Führer der Charakter als Generalmajor ernannt.

Ahmed Zogou befehligt die Staatskasse

Mit 400000 Goldfranken nach Griechenland geflohen - Das albanische Volk atmet auf

Rom, 10. April. König Zogou von Albanien ist mit Ministern und Gelogen in Florenz auf griechischem Boden eingetroffen. Bereits am Morgen war dort seine Gattin angekommen.

Ein nach Bari geflohenen Anseherer der Albanischen Nationalbank hat erklärt, daß König Zogou aus der Staatskasse 400 000 albanische Goldfranken mitgenommen habe, die zur Deckung der Banknoten dienen. Da dieses Geld nicht zurückgezahlt wird, haben die italienischen Staatsbeamten, um nicht von einem Diebstahl sprechen, Mithilfe der Polizei das Geld in die Hände der Albanen durch die Nationalbank in Florenz zu übergeben.

Mussolini lobt das Expeditionskorps

Der italienische Vorkampf in den albanischen Gebieten schreitet mit großer Schnelligkeit fort. Noch am Sonnabend besetzte eine motorisierte italienische Kolonne die Stadt Ghera in der Provinz Korça. Die dortigen albanischen Truppenteile lieferten ihre Waffen an die Italiener ab. Mit einer neuen italienischen Division haben die italienischen Truppen am Montagvormittag auch Korça, die Hauptstadt der südöstlichen Provinz, besetzt.

Französisches Gegenstück zum 'Ueberfall der Marsbewohner'

Paris, 10. April. Das bekannte Beispiel Amerikas, wo kürzlich die Bevölkerung durch eine Rundfunkreportage über einen Ueberfall der Marsbewohner in große Aufregung versetzt wurde, hat nun auch Frankreich in Folge der von den Zeitungen, Rundfunksendern und Hörfunkstellen und marxistischen Kriegsgegnern verurteilten Panikstimmung ein Gegenstück mit ähnlicher Auswirkung zu verzeichnen.

Ein angeblich angegriffener Soldat vom 30. Dragoner-Regiment traf, wie der 'Welt-Berliner' meldet, im Auto in dem Dorf Buzard (bei Limoges) ein. Er erklärte einigen Bauern, die er bei wenigen Stunden angebrochen, und Hitler marschiere bereits auf Paris. Man müsse jetzt die nötigen Vorbereitungen treffen, und er, der Soldat, nehme jetzt die Mobilmachung vor. Die Kunde von dem Kriegsausbruch verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit in der ganzen Gegend und veranlaßte die Bewohner in die größte Verwirrung.

Der Soldat wurde schließlich festgenommen und gestand ein, daß er die ganze Geschichte nur erfinden habe, um sich einen Gehalt zu machen.

Nordchina-Politiker ermordet

Britische Niederlassung in Tientsin als bolschewistischer Schlupfwinkel

Peking, 10. April. Am Ostermontag hat sich in der britischen Niederlassung der nordchinesischen Stadt Tientsin ein aufsehenerregender politischer Mord ereignet. Ein unbekannter Täter hat nachmittags einen chinesisch-bolschewistischen Geheimorganisation angegriffen, hat in einem Hinterhof der britischen Niederlassung Dr. Tschengstien, einen führenden Politiker der neuen Peking-Nordchina-Regierung, erschossen.

Bei seiner Flucht feuerte der Mörder blindlings in die Menge und tötete den schweizerischen Staatsangehörigen Charles Herz, den Chefintendanten der Elektrizitätswerke der französischen Niederlassung. Ferner wurde durch seine Schüsse der in Nordchina sehr bekannte tatarische Sportsmann Manjumon schwer verwundet.

Erzbischof erhofft Heil aus Mostau

Gemeinsame Erklärung aller deutschen evangelischen Kirchen

Berlin, 10. April. Die verantwortlichen Leiter aller deutschen evangelischen Kirchen veröffentlichten im Geleitblatt der Deutschen Evangelischen Kirche eine gemeinsame Erklärung, in der es u. a. heißt: 'Wir sind aus Zeitungsmitteilungen hervorgeht, daß der Erzbischof von Canterbury sich für ein Zusammengehen Englands mit der Sowjetunion einsetzt, was gleich aber auch eine gemeinsame Front aller christlichen Kirchen unter Führung des Papstes gegen die 'Sünde der Dreyhung' zu bilden gelöst. Damit ist erwiesen, daß für diese Kirchenführer Kirche und Christentum nichts anderes sind als politische Faktoren, die England einsetzen zu können, um die Front des Papstes gegen das wieder frei und groß und mächtig gewordene Deutsche Reich zu stärken. Es geht ihm nicht um Freiheit und Gerechtigkeit, es geht ihm nicht um den Willen der Menschen, denn sein Wille wäre unmöglich, daß er in Bündnis mit dem Bolschewismus, dem Tode des Christentums und jeder Religion, emsticht. Es geht ihm nur darum, in heuchlerischer Eitelkeit der Erziehung eine Politik zu unterbreiten, gegen das Selbstrecht und den Selbstwillen der deutschen Völker gerichtet ist. Wir nehmen davon Kenntnis, daß der Erzbischof von Canterbury in dieser Unfreiwilligkeit gegen Deutschland auch die römisch-katholische Kirche, die orthodoxen Kirchen, die anglikanische und die übrigen weltprotestantischen Kirchen zu ziehen hofft. Wir als die verantwortlichen Leiter aller deutschen Kirchen aber erklären, daß wir mit einem Christenbunde oder einer Kirche oder einem Christentum solcher Art nicht zu schaffen haben. Wir stehen mit dem ganzen deutschen Volke unverwundbar gegen den Führer aller Deutschen; wir müssen uns unerschütterlich und ausdauernd verbunden an die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes, wir haben unseren Platz und unsere Aufgabe in diesem Volk, dem wir in Glauben und Gehorsam dienen, weil uns dieser Dienst ein heiliges Verpflchtung ist.'

Ein Regiment kam durch die Luft

Ein ganzes Grenadierregiment mit etwa 3000 Mann landete in ununterbrochenen Flugzeugtransporten am Montag nachmittags auf dem Flugplatz von Zirana. Die Truppen wurden von dem italienischen Flugplatz in Grottole in der Nähe von Tarant herbeigebracht. Es war wohl einer der größten Truppentransporte der Weltgeschichte, die jemals durchgeführt wurden. Die Landung ohne Verletzung schnell vor sich. Kaum war jeweils ein Flugzeug gelandet, als auch schon die Soldaten heraussprangen, ihre Maschinen gemächlich zusammenzusetzen und sich in Fleisch und Blut anstellten.

Der ehemalige Säuberungs-Kommissar Jeshow liquidiert

Moskau, 10. April. Das bisherige Volkskommissariat für Wassertransport ist in zwei voneinander unabhängige Volkskommissariate für Seeschifffahrt und für Luftschifffahrt aufgeteilt worden. Zum Volkskommissar der Seeschifffahrt wurde der bisherige Leiter des Kommissars für das Annehmen der Souveränität, Dufloff, ernannt, als Volkskommissar für Luftschifffahrt ist der bisherige stellvertretende Leiter des Wassertransport-Kommissariats, Schegolow, ernannt.

Der regelmäßige Flugverkehr ist auf den verbleibenden Linien zwischen Italien und Albanien am Montag wieder aufgenommen worden.

Der regelmäßige Flugverkehr ist auf den verbleibenden Linien zwischen Italien und Albanien am Montag wieder aufgenommen worden. Der Leiter in Zirana nimmt bereits seinen normalen Verlauf. Sonntag lag in der festlich beleuchteten Hauptstadt die Bevölkerung ihrer Freude über die Befreiung von der Gewalttätigkeit des Königs Zogou Ausdruck, den die Albanen den 'weißen Neagu' nennen. Es wurden ununterbrochen Postzettel aus Italien und den Duce abgegriffen. Aus Zirana und anderen albanischen Städten sind Mussolini und Graf Ciano sehr feierlich abgeholt worden. Die albanische Bevölkerung hat sich für die Befreiung von der Gewalttätigkeit des Königs Zogou ausgesprochen.

Politische Organisation der Tschechen vollzogen

Prag, 10. April. Bis zur endgültigen Regelung der Organisationsform hat der Ausschuss der Tschechischen Nationalen Volksgemeinschaft einen vorläufigen Plan ausgearbeitet, der bei der Durchführung sofort in Angriff genommen wird. Die Nationale Volksgemeinschaft wird danach die einzige politische Vertretung der tschechischen Völker sein und sich in jedem Punkte über alle zwei großen Parteien befinden, der politischen und der rändlichen Organisation.

Der Staatspräsident ist der Leiter der Nationalen Volksgemeinschaft, der die Amtswörter einleitet und abruft und dem auch die letzte Entscheidung in allen Fragen obliegt. Die gesamte Organisationsform soll aus zwei großen Teilen bestehen, der politischen und der rändlichen Organisation.

Osterverkehr größer denn je

rd. Berlin, 10. April. (Sig. Melb.). Der Osterverkehr zu Orien nahm in diesem Jahre Ausmaße an, wie sie bisher noch nie zu verzeichnen waren. Die Wehrdienstleistungen sind in diesem Jahre über alle deutschen Gane. Die Ost- und Südost-Länder waren selbstverständlich bevorzugte Ziele für allen Vahnhöfen und Straden des Reichs herrliche Bereich am Donnerstag. Die gesamte Ost- und Südost-Länder waren im Vergleich zu den Vorjahren bedeutend stärker.

Bei einer guten Cigarette ist jeder Zug eine neue Freude

ATIKAH 5A

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

noch Rom zurückgeführt ist, machte am Sonnabend den Einmarsch in die albanische Hauptstadt mit, Graf Ciano, der am Freitag bereits die von Banden umlagerte italienische Gefangenschaft überflogen und alsdann die Landung der italienischen Truppen in Durazzo beobachtet hatte, wurde am Sonnabend bei seinem Eintreffen auf dem Flughafen von Zirana von dem deutschen und dem spanischen Generalstab begrüßt.

Später hielt Graf Ciano seinen Einzug in die albanische Hauptstadt und nahm an den feierlichen Kundgebungen der Bevölkerung die Parade über motorisierte Maschinen-gewehr- und Panzerwagenabteilungen ab, deren prächtige Ausstattung bei der Befreiung größte Aufmerksamkeit auslöste. Im Namen des Duce hat Graf Ciano 100 000 Lire für die Armen von Zirana zur Verfügung gestellt.

Der regelmäßige Flugverkehr ist auf den verbleibenden Linien zwischen Italien und Albanien am Montag wieder aufgenommen worden.

Der regelmäßige Flugverkehr ist auf den verbleibenden Linien zwischen Italien und Albanien am Montag wieder aufgenommen worden. Der Leiter in Zirana nimmt bereits seinen normalen Verlauf. Sonntag lag in der festlich beleuchteten Hauptstadt die Bevölkerung ihrer Freude über die Befreiung von der Gewalttätigkeit des Königs Zogou Ausdruck, den die Albanen den 'weißen Neagu' nennen. Es wurden ununterbrochen Postzettel aus Italien und den Duce abgegriffen. Aus Zirana und anderen albanischen Städten sind Mussolini und Graf Ciano sehr feierlich abgeholt worden. Die albanische Bevölkerung hat sich für die Befreiung von der Gewalttätigkeit des Königs Zogou ausgesprochen.

Politische Organisation der Tschechen vollzogen

Prag, 10. April. Bis zur endgültigen Regelung der Organisationsform hat der Ausschuss der Tschechischen Nationalen Volksgemeinschaft einen vorläufigen Plan ausgearbeitet, der bei der Durchführung sofort in Angriff genommen wird. Die Nationale Volksgemeinschaft wird danach die einzige politische Vertretung der tschechischen Völker sein und sich in jedem Punkte über alle zwei großen Parteien befinden, der politischen und der rändlichen Organisation.

Der Staatspräsident ist der Leiter der Nationalen Volksgemeinschaft, der die Amtswörter einleitet und abruft und dem auch die letzte Entscheidung in allen Fragen obliegt. Die gesamte Organisationsform soll aus zwei großen Teilen bestehen, der politischen und der rändlichen Organisation.

Osterverkehr größer denn je

rd. Berlin, 10. April. (Sig. Melb.). Der Osterverkehr zu Orien nahm in diesem Jahre Ausmaße an, wie sie bisher noch nie zu verzeichnen waren. Die Wehrdienstleistungen sind in diesem Jahre über alle deutschen Gane. Die Ost- und Südost-Länder waren selbstverständlich bevorzugte Ziele für allen Vahnhöfen und Straden des Reichs herrliche Bereich am Donnerstag. Die gesamte Ost- und Südost-Länder waren im Vergleich zu den Vorjahren bedeutend stärker.

Bei einer guten Cigarette ist jeder Zug eine neue Freude

ATIKAH 5A

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Verlag: Leipzig, Buchhandlung Wittenberg

Steinmauer von Langholzwagen zerstückert

Goswig (Blonitz). Als ein mit abfrierenden schweren Eis an Holz im einen beladenen Spezialwagen einer Bitterfelder Firma...

Kreisbauerschaft beschleunigt Bauausführung

Bad Stedemwerda. Unter Beteiligung von Industriewerken und Arbeiterwohnungs-gemeinden des Kreises ist auf Anregung...

Swar sind im Kreise Stedemwerda in den letzten Jahren sehr viel Arbeiterwohnstätten entstanden, und manche Orte haben ihr Gesicht...

Roto Schnell-Vervielfältiger und Zubehör Friedrich Müller Am Leipziger Turm

Vom rollenden Baumstamm erdrückt

Blankenburg (Harz). Ein benachteiligter Bauerngutsbesitzer wollte der Mauerer Ernst Reinhold...

Setz. (In Studienräten er-zannt). Studienleiter Dr. Wilhelm Benfen wurde zum Studienrat ernannt...

Segelflieger im Wettbewerb

NSFK-Standard 36 steht an zweiter Stelle in der Gruppe 7

Dieser Tage ging der erste Gleitflugwettbewerb der NSFK-Gruppe (Gleit-segler) zu Ende. Am die ihm vom Führer gestellte Aufgabe...

Die dem Wettbewerb haben sich fünfzig 18 Stürme der NSFK-Standard 36 beteiligt. Es wurden außer der regelmäßigen...

Auf dem Blonsberg Nach dem Wachen, das täglich 9 Uhr morgens erfolgte, wurde das Frühstück einge-nommen...

Offland-Stadtenfahrt der DAF. Auf den Spuren der Hanse Wer sich mit der Geschichte des deutschen Ostens beschäftigt...

Defen die einzelnen Teile des ihnen anver-trauten Gleitflugzeuges kennen und pflegen, was umso für das Fliegen als auch für die theoretische Prüfung...

Da es zu den beiden eines Segelfliegers am Hang gehört, von der Richtung des Windes abhängig zu sein, wenn nur ein Gang vorhanden ist...

Motormaschinen, die beschliffen oder un-beschliffen ihre Motore gerade über das Segelfluggelände geschickt hatten...

„Die Bäckertunde“ - vorbildlich

Nachgeber für Freunde des Schrifttums. NSG. Das Dritte Reich hat sich als Werk-gefell, den deutschen Menschen in seiner Einheit von Leib, Seele und Geist zu erziehen...



persil-gepflegt soll Wäsche sein!

stehungsarbeit ist das deutsche Schrifttum. Reizgemäß ist nicht alles, was an Bildern und Schriften geschrieben und gedruckt wird...

Büro-Maschinen Papier-Waldy Leipzig Straße 23-25 geg. Ritterhaus

tunspolitische Arbeiten geschaffen. Das NSFK-Oberruppfänger Richter, hatete den beiden Jagern mit dem Aus-bildungsleiter...

Winkelhüschel Leipzig, Altonaer Platz, 10. Bieder

Nachts Frostgefahr

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Erfurt, vom 10. April, 21 Uhr: Das gefrige Frühjahrshoch hat sich weiter verhärtet...

Ansichten bis Mittwochabend:

Dienstag: Bei schwachen Winden um Ost weiter schwach bewölkt, stellenweise wolkenlos...

Wer „Lavabel“ sagt, muß erst „Bemberg“ sagen!

... das ist der Weg zum modischen Kleid, zum Kleid, das in Muster, Farbe und Fall alle entzücken wird. Zwar ist's auf der Stoffkarte deutlich in Gold aufgedruckt: „Bemberg-Lavabel“...



Bemberg Lavabel der Modestoff!

Das schönste Geschenk des Osterhasen

War das ein Osterwetter!

65 500 Fahrkarten verkaufte der hallische Hauptbahnhof - 134 Vorzüge und 25 Urlaubszüge zusätzlich abgefertigt - Gewaltiger Verkehr auch auf der Halle-Hettfelder Eisenbahn und der hallischen Straßenbahn



Unsere „Ober“ mußten gestern gehörig ihre Gedanken zusammennehmen (Bild links) — Fast auf allen Heidewegen gab es an den beiden Ostertagen kaum ein Ausweichen (Bild rechts)

Von dem Osterwetter dieses Jahres wird man noch in zwei Jahren reden, deshalb dürfen wir es getroffen einen Tag danach schon machen. Wir dürfen in freundlicher Rücksicht sogar einen abgegriffenen Ausweis anwenden, weil er diesmal wirklich und tatsächlich in Erfüllung ging: es war zum Eierlegen. Und das hat der Osterhase so fleißig befragt. Folgen wir ein paar Seiten lang seinen Spuren!

Mein Nachbar hat einen schönen Garten, den er wie ein Kleefeld behütet, weil er ihn zu einem Kleefeld zu machen verstanden hat und in dem er auch fleißig spazieren geht. Ich schaue ohne Arg zu, weil ich leben glaube, was er erzählt erworben hat. Und weil der Anblick dieses Gartens mich erfreut, fühle ich mich diesem Garten irgendwie verpflichtet. Das äußert sich beispielsweise darin, daß ich nachts aufstehe und hinausfühle, wenn ich verdächtige Spuren darin herumhüpfen höre, wie das in der Nacht zum Ostermontag der Fall war. So rief ich denn hinterher: „Halt! wer da?“ — „Hä“, antwortete es mir, „ich bin's, der Osterhase! — „Weiterlegen!“ rief ich und zog mich wieder zurück.

drei Nangen her und sorgte dafür, daß kein Nest übersehen wurde. Er machte das sehr geschickt, indem er vor jedem in der Nacht nicht gesehenen Nest stehen blieb, ihm den Rücken zudrehte und dann sagte: „Mann, sollte er hier nicht auch etwas...“ Was dann die kleine Mariä am Schnellsten ipis kriegte und von Waters Kopfspiel nicht mehr wegging.

Es liegt in der Natur der Sache, daß auch Osterhasen sich am wohlsten in der Wildnis fühlen. Auf der Heide ist und natürlich in der Heide hat er wohlfühnig viel gelebt. Es mußten viele Tausende am Werke gewesen sein, wie hätte einer das schaffen können! Da gab es am Nachmittag ein Stöcklein und hallo, da überall die Aenderfahren eifrig im Geirüpp herumhuddelten, und zwar merkwürdigerweise nur dort mit Erfolg, wo die Eltern stöhnlich bezeugten, gerade habe es im Gehölz gerastelt, das könne nur der Osterhase gewesen sein.

Die große Nachtsee aber ergab ausschließlich eine Fülle von roten, blauen und gelben Eierhasen, einer Unmenge von Nittersträußchen und Stämmen, und als ich der vermeintbaren Unordnung doch etwas zuweilen sah, wurde ich derartig traurig, daß ein ganz alter Osterhase Mitleid mit mir bekam und mir zum Ausgleich verordnet, zu nächsten Eltern in gebotenen Zustand mir auf den Keller zu hüpfen.

Verlassen wir das holdselige Märchenreich und registrieren wir zunächst den gewaltigen Osterverkehr der

Reichsbahn. Mit Beginn der Gültigkeitsdauer der Festtagsrückfahrten am Mittwoch, dem 5. April — so teilt uns die Reichsbahndirektion Halle mit —, setzte der allgemeine Osterverkehr auf dem hallischen Hauptbahnhof ein. Am letzten Nachmittage des 6. April erreichte der Verkehr seinen Höhepunkt und hielt auch am Karfreitag bis Ostermontagsabendnachmittage an. Am ersten Feiertag fällt trotz der Eisenbahn- und Ausflugsverkehr besonders lebhaft in Erscheinung. Der Fernverkehr hatte sich bereits am Sonnabend, dem 1. April, stark bemerkbar gemacht. Verlässliche Blinde, besonders in den Fernverbindungen nach

Alfred Rosenbergs am 18. April in Halle

Festrede des Reichsleiters zur Eröffnung des Sommerhalbjahres der Universität

Am Dienstag, dem 18. April, 11 Uhr, findet in der Aula der Martin-Luther-Universität die feierliche Eröffnung des Sommersemesters durch den Rektor der Universität, Professor Dr. Weigelt statt. Die Festrede hält der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDA, Reichsleiter Alfred Rosenberger, der bekanntlich zu jedem Semesterbeginn von der hallischen Universität aus der gesamten deutschen Wissenschaft grundsätzliche Direktiven gibt.

Kein Hochwasser zu befürchten

Saale vollflutig — Am Dierlauf bereits Rückgang

Die Saale, die schon während der Märzwochen viel Wasser führte, ist nachden auch in den höheren Tagen des Verlaufs und der Quellgebiete der Zuflüsse allgemein Tauwasser eingetreten ist, vollflutig geworden. Nennenswerte Ueberflutungen sind jedoch nicht zu erwarten. Sie sind auch nicht mehr zu erwarten, da vom Dierlauf bereits sinkendes Wasser gemeldet wird.

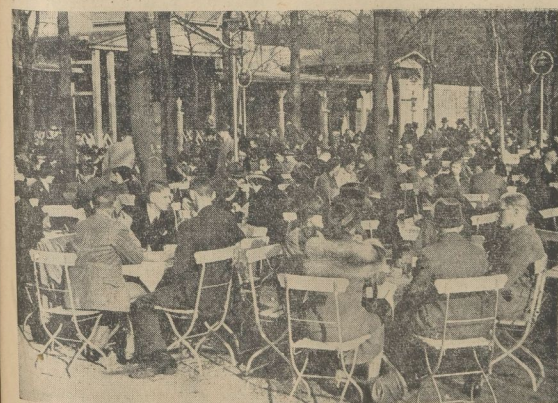
Schüler bei Unfall schwer verletzt

Ein 19jähriger Schüler wurde am Sonntagabend auf der Steinhöfenbrücke in der Mansfelder Straße beim Ueberqueren der Straße von einem in Richtung Niesleben fahrenden Personkraftwagen angefahren. Der Schüler wurde erheblich verletzt und von dem Fahrer in ein Krankenhaus gebracht.

Auto gegen Straßenbahn. Am zweiten Feiertag riefen gegen Mittag an der Ecke Desfauer-Dumboldstraße ein Personkraftwagen und eine Straßenbahn der Linie 1 zusammen. Person wurden nicht verletzt, der Personkraftwagen beschädigt.

wurde ohne Schwierigkeiten pünktlich durchgeführt.

Auch auf der Halle-Hettfelder Eisenbahn herrschte ein sehr harter Osterverkehr, der den des Vorjahres erheblich überbot. Besonders groß war der Personverkehr am ersten Feiertagsnachmittag, besonders zum Bahnhof Bede, doch auch der des zweiten Feiertages war dem herrlichen und behaglichen Schönmutter entsprechend. Die Vermittlungsstelle am erlen und die Spätsätze am zweiten Feiertage bewilligten dann hauptsächlich den Fernverkehr in Hin- und Rückfahrt. Am Hettfelder Bahnhof konnte man so recht das Ausflugs-Atmosphäre ablesen. Immer nach einer Weile waren die Plätze dicht belegt, in der Obererichtung waren sie leer. Die Straßenbahnen zeigten es ähnlich. Eine beträchtliche Anzahl Sonderwagen mußte eingesetzt werden, um die Ausflügler in die Weide zu bringen, in der



Die Glücklichen, die einen Stuhl erwischten



Eben stob der Osterhase fort ...

Süddeutschland, waren sehr stark befestet.

In der Zeit vom 2. bis 9. April wurden auf dem Personbahnhof Halle 120 Vorzüge zu D- und Gitzügen, 14 Vorzüge zu Personenzügen, 18 Wehrmachts-Urlaubszüge, sieben sonstige Urlaubszüge und 44 Schnell-Ostertage neben dem regelmäßigen Verkehr abgefertigt. Im Vergleich zum Vorjahre steigerte sich der diesjährige Osterverkehr auf dem Personbahnhof Halle um rund 16 v. H. d. H. es wurden vom 4. bis 9. April rund 65 500 Fahrkarten gegenüber 56 500 Ostern 1938 verkauft. Etwa 48 v. H. der beförderten Reisenden nahmen die Festtagsrückfahrten in Anspruch. Der Reiseverkehr

eine wahre Wälferrwanderung sich vollzog, daß man nachgerade von Glück reden konnte, wenn man in einem Gartenlokal einen freien Stuhl sich eroberte.

Am leichtesten hatten es allerdings die Frühlingskinder ergriffen. Die pflichtigen sogar manch eines Stühlchen am Wege und gerade die Kinder waren besonders beflügelt, wenn sie ein Straußchen zusammenhätten, das nun dabei in der Stube noch für ein paar Tage die Erinnerung an ein sommerliches und munteres Osterfest noch erhalten wird. Wir Erwachsenen aber wollen dieses Frühlingsfest nicht unberühmter Osterfest mitnehmen in unsere Arbeitsstätten, die heute wieder unsere ganze Kraft nötig haben! Argus.

Kindergruppe - Kinderglück

Vom fröhlichen Lernen und Spielen in den Kindergruppen der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerks in Halle

Ich glaube - wenn wir noch einmal klein sein dürften, gingen wir alle miteinander in die Kindergruppe. Nicht nur, weil wir dort so hübsch amorgen sein dürfen - die kleinen Mädchen haben gestrickte, lustige Kleider an, und die Jungen sehen mit kleiner Hose, weißer Bluse und der feinen glänzenden Wolfsangel am Koppel frisch und sehr sauber aus - denn wir sind doch noch so klein, um sehr viel Gewicht auf einen schönen Krug zu legen. Uns, mit unseren 4 bis 10 Jahren, ist es zwar lieb genug, wenn uns unsere Mutter so süß nützt, und das freut sie, wenn sie es zu Hause noch nicht konnte, in der Müttergruppe, zusammen mit den anderen Müttern, aber uns locken doch andere und viel schönere Dinge in die Kindergruppen-Nachmittage.

Esst, dann findet in jeder Woche einer hat, und wir geben dazu - denkt euch nur, wie aufregend das besonders für die Kleinen, noch nicht Schulkindern, ist, in die Schule, dort nämlich gibt es die besten Nimmlichkeiten für unser Mädeln, Verrnen und Spielern, aber wenn es nicht die Schule sein kann, tut es uns ein anderes Zimmer. Nur einige machen groß, weil es klein, denn wir sind viel! Sogar hatten in einer Gruppe nicht mehr als 40 Kinder sein, aber alle, die übrigblieben, wenn man die Zahl genau einstellte, mußten doch auch untergebracht werden.

Die Kinder strömen uns nur so zu, sagt die Frau-Kindergruppenleiterin, die brauchen wir gar nicht erst für unsere Idee zu werden. Die Werbung geht vielmehr aus die Mütter und an Frauen, die wir zu freiwilligen Helferinnen dieser Kindergruppen machen können. Denn da reichen die Kräfte noch nicht aus. Vorkenntnisse braucht niemand mitzubringen. Erforderlich ist neben Fleiß und Liebe zur Sache ein fröhliches Herz. Wenn das den Kontakt geschaffen hat, dann läuft so eine Kindergruppe ganz von selbst, denn wir sind dabei nicht auf unsere eigene Initiative allein angewiesen. Von der Reichsfrauenführung werden in jedem Monat Arbeitsaufträge für die Kindergruppen herausgegeben. Sie enthalten Material in Hülle und Fülle für vier Nachmittage, und sie geben sowohl Anregungen, das man sie gar nicht alle befolgen kann.

Die schönsten Sing- und Baupiele, A. B. die wir da ausgeführt finden, die spielen wir ja nicht alle einmal. Sondern wenn uns eines besonders gut gefällt, dann spielen wir es immer wieder und haben uns das nächste für die kommende Woche auf. Und ein Programm, das die Leiterin der Gruppe natürlich immer aufstellen wird, halten wir auch nicht immer ein: Denn mit daran, daß der Oberleiter der Gruppe, der Herr Führer, sehr vor der Hand ein schönes Lied vor den Kindern vorträgt, das sie singen, wir können ganz ganz viele Lieder und lernen immer noch mehr dazu.

Wir brauchen auch viele Lieder, denn wenn wir 8 in ein sollen, und das ist doch der Zeitpunkt für die Kindergruppen, dann müssen wir auch singen: Sei es bei einem Gemeinschaftsabend der NS-Frauenchaft, sei es wenn ein Kindchen ankommend ist, ein einjähriges, oder ein samen alten Mütterabend, das sich ganz besonders freut, wenn wir kommen. - Diese unsere Teilnahme an Festen und Feiern wird immer so einträglich, daß wir abends

um acht im Bett liegen können. Das ist wichtig und richtig; denn ein Kind, das nicht ausgeschlafen hat, kann auch nicht fröhlich sein.

Wie fröhlich die kleinen Mädeln sind, das hören wir auf unseren Frühlings- Spaziergängen, und wir lernen, vor denn das ist, der da spielt, und auf weichen Büsch oder Baum er wohl sitzen mag. Später im Jahr, wenn es etwas zu kühlen wird, helfen wir dem Führer bei der Getreide-Ernte, bei den Kartoffeln... Und jedes Kind soll einen Sonnenblumenstängel säen - denkt mal, was da zusammenkommen würde ein Del. Ein glücklicher Garten, in dem wir auch gerne jeder haben, zum Bearbeiten und Pflanzen. Und wenn es kein Garten sein kann, dann tut's ein Blumenpot. Ein feiner kleiner Strauß läßt sich darin ziehen, und wenn wir ihn dann verschenken, bringen wir wieder Freude.

Anregungen für unsere Ballettstunden holen sich unsere Leiterinnen auf den Festtagen. Ballettstunden müssen es immer in Halle und Halle. Nicht ihr, wie das beschafft wird? Für unser Beitragsgeld wird es eingekauft, und nun denkt ihr,

was wir wohl alles zahlen müssen! Das ist gar nicht viel, geht mal auf:

Ein Kind zahlt 0,25 RM im Monat, von einem aus einer Familie, die in einer Gruppe ist, zahlt jedes 0,20 RM, von drei bis 10 RM.

Und was können wir daraus alles machen, wieviel Freude haben wir schon den Kindern in der Heimat, im Sudetenland bereitet, jede Ballettstunde steht unter einem besonderen Wohlwollen. Davon werden wir auch noch mehr sagen, wenn am 22. April unsere Ausstellung in der Müttergruppe stattfindet, wartet nur...

Nun wollen wir euch noch ein Geheimnis verraten, und ihr dürft es nicht weiter-sagen: In diesem Sommer wollen wir anfangen, Seide zu machen. Ueberall, wo Manierarbeiten haben, wollen wir Seidenarbeiten machen, und wenn ihr vielleicht meint, wir würden das nicht machen, dann wollen wir euch nur dagegen sagen, daß wir uns etwas einrichten können, und daß wir uns nicht weigern, wenn wir sie ver-lipreden - wo wir doch auch damit dem Führer helfen!

Eichenlaub für 40jährigen Wehrmachtendienst



Nach Fortfall der bisherigen Dankeschreiben des Führers wurde in Ergänzung der Verordnungen für die Siltung der Dienstauszeichnungen durch den Führer bestimmt, daß als Anerkennung für 40jährigen Dienst in der Wehrmacht ein Eichenlaub zur Dienstauszeichnung I. Klasse verliehen wird. - Unser Bild zeigt die Dienstauszeichnung I. Klasse mit dem ver-gestifteten Eichenlaub, die am Band getragen wird.

Vorgehmad auf die Sommerfahrt

Hallische Hitzertagen auf Osterwanderung im Gau



Das war das richtige Osterweiter für unsere Jungen. Zum ersten Mal haben sie in der langen Winterzeit einige Plimpse und Hitzertagen auf der Fahrt. Wenn es auch nur ein Tag war, die unsere Jungen in kleinen Gruppen im Gau erleben, so ist das doch ein großer Gewinn. Denn die Hitzertage waren so reich, wie es nur Sommerferien im Jungeneben sein können.

Das Herbstbrände für die aus den engen Mauern heraus und die gemeinsame Fahrt ließ allen die einzigen Schönheiten unseres Gau's erleben. Diese Tage waren eine Vorstufe auf die Großfahrten und Vager, die in wenigen Monaten kommen.

Wir sind gehen in den Gau gefahren, um die einzelnen Hitzertage, die zum größten Teil aus Jungarbeits-tagen bestanden, in den Jugendbergen und an Ort und Stelle aufzuführen. Wie gut die Stimmung und wie groß die Freude waren, zeigte uns eindeutig die mit Kraft und Schönheit gelungenen und kaum endenden Worte, die uns in den D.D.D. Stolzberg entgegenbrachten: Wir zürhen Euch, wir zürhen Euch. - Das wollte uns ein Zeichen, so daß wir einverstanden waren, auch eine laute Begrüßungsumme starten zu lassen, die dann ihre Wunder tat. Mit dem Rad hatten diese Jungen die lange Strecke der sehr schönen Wetter zurückgelegt, das war schon für einen Jungen, der den Winter über kaum herauskam, genug.

Man sieht auf den langen Wänten und singt und singt. Früh am Morgen war man unterwegs gewesen, hatte viel, viel gesehen. Die Sonne der Fahrt, die uns auch, daß manche Jungen schon Farbe bekommen haben, richtige frische Farbe, die an den Sommer erinnert, ein Vorzeichen eines schönen Sommers!

Eben kommen Jungen von einer Wanderung zurück und bringen das alte fränkische Volkslied: 'A h d o d e r J u n g e n d, d e r J u n g e n l i e b e n s a a f e'. - Boran mar-tinet ein Junge mit einer großen Melodienharmonie. Er spielt uns für alle auf, die in dieser schönen Jugendberge versammelt sind.

Man spricht in der Jugendberge viel vom Sommer, von den Tagen der Oster-fahrt. Die Urlaubstage ist meist schon ge-liebt. Aber alle sind noch einig mit dem Sparen befristet. Sie alle wissen, daß nach dem Ende ihres Herbstes die Sommerferien nur der Junge im Sommer dabei sein wird, der mit allen Kräften geparkt hat. Auf die letzte Summe e käme es an, so hören wir von hallischen Jungen.

Unterwegs treffen wir noch verlässliche Gruppen, die lange Fahrten hinter sich und viel gesehen haben. Allein das Gefühl mal wieder draußen zu sein, ist für den Jungen etwas Schönes, was man nur verstehen kann, wenn man sie in ihrem Element sieht. Und dieses Element ist eben das Sommer, in die Fahrt, und man sie noch so kurz sein.

Für eine einstige März zwei Tage im Gau unterwegs zu sein, bedeutet viel. So sind die Jungen auf der W d e l s b u r g ge-fahren, andere haben bei Raumburg schöne Stunden erlebt, und andere wieder sind im Kreisgebiet geblieben. Alle haben dennoch das gemeinsame Erlebnis gehabt, zwei Tage den Gau in seiner Schönheit zu sehen, etwas Neues zu erleben und im Kameradenkreise wieder einmal dankbar zu sein.

Noch einmal sind bereits am Donnerstag mit dem Zug in anzureichende Gänge gefahren, um dort das gleiche Erlebnis zu haben. So fand man die hallischen Jungen u. a. bei Leipzig am Volkserntedankfest.

„Selkamer 5-Uhr-Zee“

Gelungene Oster-Erntedankfest im Palais-Saal

Es mag wohl kaum einen Besucher des „Selkamen 5-Uhr-Zee“ gegeben haben, der den Palais-Saal nicht mit amüsierten Gemütern verließ. Und wer hinter der ausdauernden Menge begründ, der konnte überall ähnliche Frage und Antwort vernehmen: Was war das denn nun eigentlich, dieses Spiel? - Ein nettes Mädel, eine gelächte ausgeführte Idee, ein Aufschluß aus Vermutungen, ein Verdacht und kleinen Indikationen, auf dem doch über die Lösung auf Liebe und Glück wie eine Raute wehte.

Wenn ein Stück im Stück gespielt wird (und das macht den 5-Uhr-Zee gerade so seltsam), dann werden die Spieler ebenso-fach zu Zuschauern, wie wir, die Zuschauer, aktiverweise eine Rolle zugebillt bekommen, und nach und nach merkt man, daß es doch die anderen Gäste, die zum Zee gekommen sind, genau so wenig wie wir wissen, ob „der Gau“ nun der Hitzertage oder Groß-industrieller, ob er Dostoppler oder ein anderer ist, der die Hitzertage führt. Seine Idee jedenfalls, im Vorfeld der Hitzertage zu spielen, verleiht dem Ganzen einen lebenswichtigen, leicht zu erlernenden Reiz. Wäre es allerdings nicht so eine indirekte kleine Verlockung aus dem raffinierten Stegreifspiel würde es schwerfallen, aus diesem Wünsche, eine Frau zu gewinnen, allein ein Stück zu bauen.

Von der Handlung darf, wie ver-räund-lich, kein Lebenswichtigen verraten

werden, zumal sie im zweiten Akte auch noch einen „kriminelles Einschlag“ bekommt und die Spannungsmomente allmählich in Gefahr geraten würden. Unterhalten wir uns über darüber, daß der 5-Uhr-Zee für das Haus des Kommerzienrats haben eine anheimelnde-elegante Halle als Raum für den 5-Uhr-Zee geschaffen hatte, und daß der Spielleiter Darz y R o e l l i mit Geduld das Tempo verhielt, um bei allem schillernden Auf und Ab von Wahr-heit und Spiel den rein gefühlsmäßigen Momenten zu ihrem Recht zu verhelfen.

Das Gefühl konzentriert sich in diesem Stück auf Frau Salben, der auf einen die be-timmte ungewöhnlichen Wege beigebracht werden soll, daß sie eine unverheiratete und entsprechend unglückliche Frau ist. E l i s a b e t h G a n t h e l verliert dieser Rolle impatiblen Jüger; ihr feines Spiel hätte noch etwas stärkere Konturen erhalten dürfen. Ihren Gatten, einen bis zur Un-erträglichkeit materialistischen Menschen, gab Darz y R o e l l i mit Temperament und erstickender Wahrheithaftigkeit. Seine „Flammen“ aus verschiedenen Bühnen des Theaters wurden dargestellt durch G r e t e W a n g M i t t e n, und G r e t e W a n g, die bereits erwähnten Offi mit kindlicher Güte als unglückselig kleine Schlange an-nahm. Weider Dame meistendensmerter Theaterdirektor fand in G e t t e r z R e l l e n e r einen ganz auf Pathos gefüllten Vertreter. Seine geliebte Art würde in jeder Pose. A d o l f P e t e r S o f f m a n n hat die in jeder vielseitigen Rolle. Die Wonne hat ohne den verabschiedeten Stimmungen gerecht zu werden. Man glaube ihm sowohl den Dostoppler als auch den sehr bequamen Liebhaber, und man

freute sich seiner gewigten Art, mit den Situationen fertig zu werden.

Es gab viel vergnügten Beifall. Ingeborg Ritter.

Eine Geigerin aus Rom

In der Reihe der internationalen Aus-tauschconcerte fand in der Berliner Sing-Akademie der 7. Abend dieser äußerst inter-essanten und begriffswerten Veranstal-tungen statt, der von zwei italienischen Künstlerinnen, der Geigerin Pina Ce-mirelli und ihrer Klavierbegleiterin Maria Sala bestritten wurde. Das Konzert war ein hoher Genuß, denn Pina Cerirelli erweist sich als eine außer-ordentliches Instrument, die mit einer überlegenen, kristallklaren Technik ein befeeltes und in Abwägungen des Andersdes besonders reifes Spiel verbindet, so daß sie jedem Still und in jedem Akte ein eigenes Werk in vollendeter Weise gerecht wurde.

Das Programm umfaßte hauptsächlich Werke von Komponisten romanischer Lan-der. Pina Cerirelli den älteren italienischen Meister Vivaldi's und Paganini's und neben dem berühmten spanischen Violinconcert des Franzosen Carlo Marke man eine Anzahl neuerer kleiner Werke der Violinliteratur, darunter ein elegantes Stück „Vollständiges und italienischer Tanz“ des be-rühmten Komponisten Cavella, der auch hier wieder unbedenklich Teile klarer Vollstän-digkeit mit solcher prächtiger Virtuosität ver-bündet. Paul Haslinda.

Hochschul-Nachrichten

Riel. Dem Professor Dr. med. Werner Bachmann, Riel, wurde ein planmäßiges Ordinariat in der Medizinischen Fakultät Riel verliehen.

Wien. Der Dozent Dr. Theophil M e r l l e r, Wien, wurde beauftragt, in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien im Sommersemester 1939 die Vertretung der durch Ab-scheiden von Prof. Goldmann freige-wordenen Professur für Deutsche Rechtsgeschichte wahrzunehmen.

Bonn. Das Deutsche Historische Institut in Rom ist in neuen Räumen untergebracht worden. Bei der feierlichen Einweihung wies Prof. Dr. Stengel, der Präsident des Reichsinstituts für Weltgeschichte, die Wichtigkeit der Unterbringung des Deutschen Historischen Instituts in Rom auf die wissens-schaftliche Geschichte des Deutschen Historischen Instituts hin, das aus dem Preußi-schen Historischen Institut hervorgegangen ist.

Greifswald. Der Ordinarius für Ge-schichte, Historische Hilfswissenschaften, die Historische Geographie in der Pädagogischen Fakultät und Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom auf die wissens-schaftliche Geschichte des Deutschen Historischen Instituts hin, das aus dem Preußi-schen Historischen Institut hervorgegangen ist.

Greifswald. Der Ordinarius für Ge-schichte, Historische Hilfswissenschaften, die Historische Geographie in der Pädagogischen Fakultät und Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom auf die wissens-schaftliche Geschichte des Deutschen Historischen Instituts hin, das aus dem Preußi-schen Historischen Institut hervorgegangen ist.



Die Kunst des Radfahrens

Mancher lernt es schon als Fremdenknecht, das Radfahren. Mancher lernt es nie, und auch dann nur unvollkommen. Mancher schiebt daher wie ein junger Wolt oder doch zum mindesten wie ein Europameister, mancher seiner selbst durch die Gegend, daß einem angst und bange wird.

Diese verschiedenartige Fahrweise ist neben persönlicher Veranlagung vor allem darauf zurückzuführen, daß der wirklich gute Radfahrer keine Weisheit kennt, von dem Felgen bis zum Freilauf, vom Schlauch bis zum Treitradler. Es gibt Radfahrer, die man am besten ganz aus dem Verkehr nehmen sollte, weil sie die Allgemeinheit gefährden, und andere wieder sollte man als Radfahrlehrer auf die Straße schicken.

Entsprechend dieser verschiedenartigen Auffassung von der Kunst des Radfahrens weist auch der Zustand und die Verfassungsfähigkeit der Räder ganz außerordentlich voneinander ab. Der hohe Leistungen aus seinem Rad herauszuholen muß und will, der muß es mit allen Ecken ausklopfen, muß es stets in bestem Zustand halten. Wer schlaftrig daherschleift, der hat meist auch keinen Sinn für technische Vorgänge.

So hat man bei Einführung der Treitradler feststellen können, daß es vor allem die meistfertigen Radfahrer sind, die

das veraltete Fahrzeug ab, und die neuen Treitradler angeschafft haben. Warum? Weil diese ihnen vielfach erhöhte Sicherheit und damit neuen Auftrieb geben. Wer schon einmal eine Gruppe von „Treitradler-Begeisterten“ beobachtet hat, die mit Sicherheit über die näßlichen Sandstraßen flitzen, der weiß, warum der gute Radfahrer von dieser Neuerung begeistert Gebrauch macht.

H. W. (RAS)

Folgenreicher Stubenbrand

87jährige Frau erstickt

Ein folgenreicher Stubenbrand, dem ein Greis zum Opfer fiel, entstand am ersten Dinstag gegen 4 Uhr morgens in 28 Eichenfels in einem Hintergebäude des Hauses Saalstraße 4. Aus unbekannter Ursache war in der Wohnung der Geschwister König ein Feuer entstanden, das sich außerordentlich schnell ausbreitete. Als Hausbesitzer den Brand entdeckte und darauf in die brennende Wohnung einbrang, fanden sie die 87 Jahre alte Helene König bereits erstickt vor. Ihren Ehemann, den 88 Jahre alten Benno König, konnte man noch lebend retten. Die Feuerwehr hatte drei Stunden lang zu tun, um das Feuer auf seinen Oerd zu beschränken. Die Wohnung brannte völlig aus und auch der Dachstuhl erlitt erhebliche Beschädigungen.

Gesundheit - Spannkraft - Frische

Von Dr. Erta Geißler, stellvertretende Oberärztin

Niemand kann sich der Forderung nach Leistungssteigerung entziehen, denn trotz Mangel an Arbeitskräften muß jeder seine Aufgaben erfüllen, die ihm in den kommenden Jahren gestellt sind. Berufstätigkeit der Frau vor der Ehe, tätiges Schaffen und Arbeiten an Stelle von müßigen Partien, werden deshalb nicht als Pflicht. Die Erfordernisse des Wirtschaftens lassen es noch nicht immer verwirklichen, daß die verheiratete Frau ihre Kraft allein für Hausarbeit und Familie einlegen kann, sondern ein Teil der Frauen erstickt auch heute noch die Doppelbelastung durch Berufsarbeit und häusliche Pflichten.

So wird gesegnete Gesundheit, ausdauernde Spannkraft und lebensbelohnende Frische dringend notwendig für jede Frau. Unsere Leistungsfähigkeit bedeutet niemals willkürliches Ausschöpfen der Schaffenkraft eines Menschen, der dann völlig ermüdet, interesselos und abgestumpft nach Hause kommt. Nichts lehnen wir mehr ab als jene ausgefuchelten amerikanischen Systeme, die in dieser Art den Menschen zum Sklaven der Arbeit erniedrigen. Die Mehrleistung, die wir erstreben, soll aus einer Fülle von Kraft kommen, die aus einem gesunden Leben wächst. Niemand ist es zu tun, um Sehenswürdigkeiten aufzugeben, die einen frischen Kräfteverbrauch bedingen — noch größer aber wird der Erfolg sein, wenn von früher Jugend an naturgegebenen Anlagen planmäßig gefördert und entfalt werden.

Das „Jugend-sanatorium“ ist überholt

Nach diesen Gesichtspunkten ist die Erziehung unserer Mädchengeneration ausgerichtet worden. Leibesübungen, dem Alter und der allgemeinen Körperverfassung angepaßt, bilden einen wesentlichen Bestandteil zur körperlichen Kräftigung. Im Jungmädchenalter haben sie den Charakter des Spiels, wollen eine möglichst gleichmäßige Durchbildung des ganzen Körpers und keine einseitigen Muskelentwürgungen, wie sie beim Geräteturnen notwendig werden. Noch wichtiger ist die Sporterziehung der schulentlassenen Mädchen, die — noch ehe das Wachstum abgeschlossen ist — einen wesentlichen durch die Berufsarbeit ausgeleert werden. Gerade in diesem Alter gewinnt ein Sport, der „Breitenarbeit“ leisten mit, erhöhte Bedeutung. Das sportliche Erziehung in diesem Alter nicht nur für den gesunden Menschen wesentlich ist, sondern auch einen fördernden und belebenden Einfluß auf Rekonvaleszenten und konstitutionell schwächliche Mädchen besitzt, hat in der Einrichtung von Leberlagern Berücksichtigung gefunden, die von den Landesversicherungsanstalten überall im Reich in Zusammenarbeit mit der Jünger-Jugend errichtet wurden. In früheren Jahren konnte man nur die Form des Erholungsheimes, das meistens in der Art eines „Jugend-

sanatoriums“ aufgezogen war, mit guter Ernährung, viel Ruhe und einer wenig ausgefüllten Freizeit, die viel Raum für unproduktive Selbstbetätigung ließ. Die Rückkehr ins praktische Leben ging dann oft nicht ohne Schwierigkeiten vor sich. Heute liegt in den Leberlagern für 14- bis 19-jährige Mädchen neben der Beschäftigung von Klima, Ernährung und Ruhe sportliche und betriebsmäßige Arbeit an erster Stelle, und es werden Erfolge erzielt, die weit über denen der alten Erholungsmaßnahmen liegen.

Fahrten und Sager bringen den Mädchen neben der körperlichen Erziehung auch dem Ausspannen von der allfälligen Arbeit Verstehen und Begreifen der Natur, das Gefühl der Ehrfurcht vor allem was lebt, der Grundhaltung eines gesunden Lebens. Und hier in der Gemeinschaft lernt der junge Mensch, daß ohne frische Disziplin in gesunden Dingen, ohne peinliche Körperpflege ein Gemeinschaftsleben unmöglich ist, und er begriff, daß innerliche und äußerliche Sauberkeit Grundlage jedes Zusammenlebens sind.

Wir tun etwas für unsere Zähne

Gesunde, vollwertige Ernährung sichert körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Sie verhindert — zusammen mit regelmäßiger Zahnpflege — die Schäden an Zähnen und Zahnfleisch, die eines der wichtigsten Probleme in der Gesundheitsfürsorge bedeuten — ergab doch die Untersuchung der Jugend in einer mitteldeutschen Großstadt, daß noch nicht 3 v. H. an allgemeinen Körperverhältnissen, aber 65 v. H. bringend zahntechnisch bedürftig waren. Im Falle von Weißbrot muß von frühem Vollkornbrot gesehen werden, das durch den niedrigen Meiz beim Kauen Zähne und Zahnfleisch kräftigt. Ferner führt es dem Körper wichtige Ergänzungsstoffe zu (Vitamine B und E), die fast ausschließlich in der Mele enthalten sind. Obst und frisches Gemüse liefern dem Körper den Bestand an Vitamin C, das unter anderem für die Widerstandskraft des Körpers gegen Infektions- und Erkrankungserkrankungen maßgebend ist. Eine rohe Mohrrübe als Beigabe zum Frühstücksbrot, viel frische Salate, rohes Sauerkraut und viele andere Möglichkeiten der billigen Nahrung, wie frisches Gemüse, liefern die Jungen und Mädchen in den Sommerlagern und in den Jugendherbergen kennen, deren Ernährungspläne heute von den Ärzten und Ärztinnen der Jünger-Jugend und des VDM. bestimmt werden und summiert für die Zeit der Sommerlager verbindlich sind. Gerichte, in denen wertvolles, leicht verdauliches Eiweiß aufgenommen werden kann — Nudelspeisen, Fisch, Speisen mit Magermilch — werden dort an die Jungen und Mädchen herangetragen, und geeignete Erziehung und Selbsttätigkeit macht es unmöglich, daß ein Gericht — nur weil es neu und noch fremd ist, abgelehnt würde.

In den Kochkursen des VDM-Werkes „Glaube und Schönheit“, in der Arbeitsgemeinschaft „Jugend-Selbsttätigkeit“, die in Händen von Ärztinnen liegen, erhalten die Mädchen eine Grundausbildung, die ihnen bei eigener Weiterarbeit später eine gesundheitsgemäße Haushaltsführung ermöglicht. Die Schäden, die Alkohol und Nikotin am Gesicht und Nervensystem auslösen, sind jetzt jedem Mädchen bekannt und bestimmen seine Einstellung zu diesen Genußmitteln. Vor allem aber wird die Kunst einer geliebten häuslichen Gesellschaft und eine härtere mühsame Erziehung den Mädchen anvertraut und befähigt sie, ohne die häusliche Auflockerung und Anregung durch den Alkohol, fröhliche Stunden und kleine Feste in der Familie und im größeren Kreise zu gestalten.

Gesunde Ernährung, Sport, Körperpflege sind wichtige Bausteine, um Spannkraft und Frische zu erhalten — eine harmonische Erziehung, die Körper, Seele und Geist zur vollen Entfaltung und Leistung bringt, schafft erst eigentlich den „gesunden“ Menschen.

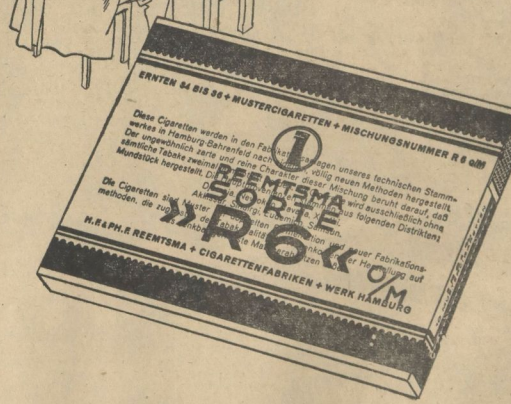


Güte-
kennzeichen
hochwertiger Orient-Tabake

Erstens: Richtig ausfermentierte Tabake sind hell- bis sattbraun. Es ist ein Irrtum, nur helle Tabake als leicht zu betrachten. Oft sind es ziemlich dunkle Farben, die dem Fachmann einen hochwertigen ausgereiften und besonders leichten Tabak beweisen.

Der Kenner achtet darauf, daß die Tabakfäden möglichst Abstufungen von satten, warmen gelbbraunen Farbnuancen zeigen.

Dooppelt fermentiert
4,-



Besprechung der Aufsichtswarte

Die Untergruppe E in der Arbeitergruppe 6 des Reichsluftschutzbundes hatte ihre Aufsichtswarte an einer Besprechung in der Gaststätte „Holt“ geladen. Die jungen Besprechungswarten legte Untergruppenführer Stolle die wichtigsten Fragen der Aufsichtswarte klar und veranschaulichte diese an veranschaulichtem Material. Im Reichsluftschutzbund besteht ein Aufsichtswartenbeirat, der das Weiterleben im Luftschutz und veranlaßt, an den Aufbau der Volksgasmaske, sowie an deren Güte zu erinnern. Besprechungswart Stolle a. a. O. erklärte dann in knappen Worten die Rechte und Pflichten der Aufsichtswarte an. Seinen Ausführungen schloß sich eine freie Aussprache an, die alle mit besonderem Interesse folgten. Untergruppenführer Stolle bekräftigte die Sägung mit einem Gruß an den Führer.

Sie klagten über Schmerzen. In der Sudowitzer Bucht ereignete sich ein Verkehrsunfall. Die beiden Fahrer, ein Kraftwagen und ein Krafttraktor, wurden beschlagnahmt. Der Kraftfahrer und der Sozius klagten über Schmerzen im Rücken.

Lohengrin-Aufführung mußte abgebrochen werden

Duisburg, 10. April. Während der Lohengrin-Aufführung in der Duisburger Oper kam es am Karfreitagabend mitten im ersten Akt zu einem eigenartigen Unfall. Ein Statist, der als Schiffsnappe eine Kanze trug, wurde von einem plötzlichen Anstoß befallen und fiel auf den Boden. Die umstehende Kanze traf die Opernängerin Frau Henny Trandt, die die Ortrud sang, mit großer Wucht auf den Kopf und brach ab. Frau Trandt verlor das Bewußtsein und brach zusammen. Bei diesem Unfall erlitt Frau Vera Hoffke, die die Elsa sang, einen Ohnmachtsanfall. Die Vorkellung mußte abgebrochen werden.

Schuldenmacher am Branger

London, 10. April. Mr. Albert Taylor, der ein Lebensmittelfachmann in der englischen Stadt Reading betreibt, ärgerte sich seit langem über jene Kunden, die immer nur aufschreiben ließen, aber niemals bezahlten. Wie sollte er in den Besitz seiner Außenstände gelangen, wenn alles Bitten und Mahnen nichts half und sogar die Nachnahmeforderungen unerledigt zurückkommen? Da kam Mr. Taylor auf einen Einfall, der für ihn zu einem hundertprozentigen Erfolg wurde. Mit einem ebenso billigen wie primitiven Rezept gelangte er in den Besitz seines Geldes. Er bestellte an sein Schaufenster ein großes Plakat, auf dem geschrieben stand: „Wer innerhalb einer Woche seine Schulden nicht bei mir bezahlt hat, wird auf einem zweiten Plakat in meinem Schaufenster namentlich genannt.“ Diese Drohung erwies sich als besser denn alle anderen Zwangsmaßnahmen. In hellen Buchstaben liest die Schuldenliste in Mr. Taylors Geschäft ein und erlebigen mit höherem Lachen ihre Außenstände, und als die Woche vorüber war, fehlte nur noch ein einziger der säumigen Zahler.

15 Jahre auf den Tod gewartet

Schwere Radiumvergiftung: Folge einer leichtfertigen Handlungsweise

New York, 10. April. Ein schweres Geschick hat sich jetzt an Frau Edna Sußmann vollzogen. 15 Jahre lang war sie dazu verdammt, auf den „Radium-Tod“ zu warten, und jetzt hat er sie endlich ereilt. Die Frau war zusammen mit vier anderen vor fünfzehn Jahren in einer Radium-Gießerei in Orange beschäftigt. Die fünf Frauen hatten die Aufgabe, auf das Gießereiblatt von Uraren eine Leuchtmasse aufzutragen, die Radium enthielt. Man hatte ihnen beim Eintritt gesagt — wenigstens behaupteten sie das später —, daß sie ihre hässliche bezahlte Arbeit schneller und damit gewinnbringender ausführen könnten, wenn sie den kleinen Pinzel, mit dem sie die Leuchtmasse aufzutragen hatten, mit dem Mund anschnitten. Die schreckliche Folge dieses Verfahrens war, daß alle fünf Frauen sich eine schwere Radiumvergiftung aussetzten, gegen die jede ärztliche Kunst machtlos war. Die fünf Frauen verfielen den Unternehmern damals auf 1,25 Millionen Dollar Schadenersatz bzw. 250.000 Dollar für jede von ihnen. Der Prozeß

konnte natürlich erst beginnen, als das Leiden bei den Frauen sich bemerkbar gemacht hatte, und das war erst fünf Jahre nach der Vergiftung der Fall. Mit Hilfe einer Ausnahmebewilligung wurde bei dem einmaligen Fall den Frauen damals der Prozeß noch ermöglicht, obwohl die gesetzlichen Fristen bereits abgelaufen waren. Im Laufe des Verfahrens mußten die Frauen davon Kenntnis nehmen, daß drei medizinische Sachverständige übereinstimmend aus sagten, die Wahrscheinlichkeit sei groß, daß sie sterben würden, wenn sie nicht sofort in ihrem Falle, und sie mußten sich sogar selbst durch Nüchternentnahmen davon überzeugen, wie das Radium allmählich ihre Zellengewebe und ihre Knochen zu zerstören begann. Der Unternehmer bestritt, gewußt zu haben, daß man den Angestellten die Beschädigung des Pinzels mit den Lippen befohlen habe. Nach einem langen Rechtsstreit erhielten die Frauen je eine Abfindung von 69.500 Dollar. Den folgenden Radiumtod aber konnte niemand anhalten. Die jetzt verstorbene Edna Sußmann ist bereits das vierte Todesopfer, und nun lebt nur noch eine der damals beschäftigten Frauen.

So wurden sie Mann und Frau

London, 10. April. Was wohl abenteuerliche Wege oftmals. Eben zurückgekommen, zeigt ein grotesker Fall, der sich vor kurzem in London abspielte. Miss Soule Bradley hatte sich am Karfreitagabend im Parkweiden der Stadt in eine Telefonzelle gegeben, um ein Gespräch mit ihrem Bräutigam zu führen. Und gerade während man sich fernmündlich ärztliche Worte lagerte, starb Mr. Coombe ein junger Geschäftsmann, die Gewalt über seinen Wagen und warnte mit großer Wucht gerade gegen jene Telefonzelle, in der sich Miss Bradley befand. Er zitiert die junge Dame nicht nur aus dem siebenten Himmel, sondern auch zu Boden, und zwar mit samt der Zelle. Zum Glück war Miss Soule mit leichten Verletzungen davon gekommen, und auch Mr. Coombe entging einigermaßen heil seinem zertrümmerten Wagen. Man brachte die beiden Opfer des Verkehrsunfalls in das nächste Hospital, wo sie sich bald von ihrem Schrecken erholten. Dann hatete Mr. Coombe Miss Bradley einen Besuch ab, um sich bei ihr für seine Fahrlässigkeit zu entschuldigen. Und es zeigte sich, daß er die Verbindung, die die junge Dame an jenem Tag mit ihrem Bräutigam hergestellt hatte, ganz gründlich unterbrochen hatte. Miss Bradley hatte auf ihrem Krankenlager erlaunt, daß das eine tatsächliche Verbindung war, und als Mr. Coombe klopften den Begegnung, ob sie die Seine werden wollte, hauchte sie nur ein glückseliges Ja.

Im Rahmen des neuen libischen Siedlungsplanes werden demnächst sechs ansässige für Araber bestimmte Dörfer errichtet werden.

Der 4900 Tonnen große britische Frachtdampfer „Temple Bar“ mit einer Schrottladung an Bord ist im Stillen Ocean auf eine Korallenklippe gelaufen und gesunken. Die aus 20 Köpfen bestehende Besatzung konnte gerettet werden.

Kann man Gedanken filmen?

Paris, 10. April. Aus Paris kommt die alarmierende Meldung, daß man im Solvay Laboratoire zum erstenmal einen geheimnisvollen Apparat erfolgreich erprobt habe, der imstande sei, in einer Zellenzelle die Schwankungen des menschlichen Gehirns auf einen Filmstreifen zu kopieren. Von dem erhaltenen Photogramm der Schwingungen könne man bis zu einem gewissen Grade die Gedanken und Gefühle des Menschen ablesen und verblüffend genau seinen Gemütszustand feststellen. Man hat sich in jüngster Zeit wiederholt mit „Gedankenmischergeräten“ befaßt, und der sogenannte „Gedankenfilm“, dessen sich die Polizei in den Vereinigten Staaten bedient, ist ja auch eine Art solcher Geräte. Inmieweit die Enttarnung der Geheimnisse auf der Basis der Kopierung der Gedanken zu lassen soll, scheint freilich vorerst noch rätselhaft. Sollte der Fortschritt der Technik wirklich schon so weit sein, daß es das alte Wort „Gedanken sind goldener Regen“ sein?

seinen Gemütszustand feststellen. Man hat sich in jüngster Zeit wiederholt mit „Gedankenmischergeräten“ befaßt, und der sogenannte „Gedankenfilm“, dessen sich die Polizei in den Vereinigten Staaten bedient, ist ja auch eine Art solcher Geräte. Inmieweit die Enttarnung der Geheimnisse auf der Basis der Kopierung der Gedanken zu lassen soll, scheint freilich vorerst noch rätselhaft. Sollte der Fortschritt der Technik wirklich schon so weit sein, daß es das alte Wort „Gedanken sind goldener Regen“ sein?



„6 Jahre im Ausland - wie herrlich schmeckt da wieder die deutsche Cigarette: Eine „Astra“ - aromatisch und leicht.“
Künster Freiherren von Berg, Verfa W, Savignynplatz 1, 4. März 1939.



„Fehlschmecker - auch beim Rauchen.“
Gerade die Fehlschmecker bevorzugen die „Astra“, so berichtet uns Heinz Witzgen, Oberstleutnant im Schloss-Regiment Wiesbaden, am 22. Januar 1939. „Wer eine feine Gänge hat, verkennt es auch nicht beim Rauchen. Ich persönlich empfinde es besonders angenehm, daß die so aromatische „Astra“ stets frisch ist.“



„Sinner mit der Ruhe!“
„Wenn der Gegner eine Kistenferle von Välden hinlegt, dann heißt es vor allen Dingen, Ruhe bewahren.“ Das sagte uns der bekannte deutsche Billardspieler Hans Weiß, Berlin SW 2, Solmsstraße 14, am 18. März 1939. „In solchen Pausen des Wartens und Beobachtens ist mir die „Astra“ unentbehrlich. Aromatisch und leicht muß die Cigarette sein, die ich dann rauchen will. Und vor allem: die „Astra“ schmeckt!“

„...weil ich reiches Aroma verlange..!“

Hier findet der Wunsch des modernen Rauchers Erfüllung: Reiches Aroma und natürlich gewachsene Leichtigkeit in einer Zigarette vereint. Darum greifen täglich mehr und mehr geniepersche und überlegende Raucher zur „Astra“. Besondere Kenntnis der Mischung und der Prozentengen ist das ganze Geheimnis. Im Hause Kyriatz lebt sie nun, vom Großvater auf den Enkel vererbt, in dritter Geschlechterfolge als die erste und vornehmste Pflicht des Inhabers.

Rauchen Sie „Astra“ eine Woche lang. Dann werden Sie finden, daß sie aromatisch und leicht ist. Kaufen Sie noch heute eine Schachtel „Astra“.



... weil sie mir so gut schmeckt!
Am 27. 1. 1939 sprach mir mit Meister Witzgen, seines Reiches Zimmermann in Barendorf, Dülferstraße 32. „Warum ist die „Astra“ raucher?“ „weil er bedächtlich, ganz einfach: Weil sie mir so gut schmeckt. Ich verlange viel Aroma von einer Zigarette. Aber von so hohem Grad habe ich nichts. Ich bleibe bei der „Astra“.“

Familientradition - zu Ihrem Vorteil!
Zubalansucht für die „Astra“ und „Astra“-Mischung - das verlangt besonders Wissen um die Eigenart des Tabaks und seiner edelsten Höhenlagen. Dem Jahr für Jahr wechseln Klima und Ernten - die „Astra“ aber muß gleich bleiben in Aroma und Leichtigkeit. Das heißt es oft, 100 oder 150 erprobte Prozentengen zu prüfen und zu sichten, um wenigstens 5 oder 10 zu finden, die wahrhaft für die „Astra“ geeignet sind. Darum kann eine Zigarette wie die „Astra“ gerade im Hause Kyriatz so vollkommen hergestellt werden. Denn hier paart sich die Technik der Organisation mit familiengebundenem Wissen: Vertrautheit mit dem Wesen des Tabaks ist selbstverständlich, fast von Kindesbeinen an.



Leicht und aromatisch rauchen - besser für Sie!

4g

„Ritter der Pedale“ brausten durch Halle



Bei gleißendem Sonnenschein wurde gestern in der Gaustadt Halle das reichsoffene Straßenrennen „Rund um die Horst-Wessel-Kampfbahn“ ausgetragen. Unsere Bilder zeigen links: Den glückstrahlenden Sieger im Jugend-Rennen Unbescheid (Wanderfalke Halle); Mitte: Es wird noch ein „Zahn mehr aufgelegt“; rechts: Zur letzten Runde angeläutet...

Auf glitzernden Rädern durch Halle Tausende erlebten das Rennen „Rund um die Horst-Wessel-Kampfbahn“

Das erste diesjährige Straßenrennen in der Gaustadt Halle „Rund um die Horst-Wessel-Kampfbahn“ erfolgte durch eine ganz erfolgreiche Gesamtbilanz ein Radrennfahrer, das, wenn es gelingt, diese Höhe weiter zu halten, zu den besten überhaupt zählen wird, das halbes Radportgemeinde erlebte. Halbes Straßenrennen dürfte mit dieser Rundstrecke für die Zukunft genau so gefestigt sein wie das Dresdener Rennen „Rund um den Großen Garten“ oder das „Chemnitzer Schloßfeldrennen“. Wenn herrlichster Sonnenschein eine ideale Rennstrecke zu einer prächtigen Kulisse „aufbaut“, die von Tausenden von Zuschauern gut übersehen werden kann und auf der vor allem auch die besten Radrennfahrer des Reiches sich einen Kampf um Siege und Brechen liefern, dann wird man auch dem „Regisseur“ für den Volltreffer gratulieren und dann aber auch sofort zu den Hauptpersonen der Veranstaltung übergehen.

Im Schatten von Berlin-Weißag

Die erste wichtige Veranstaltung im deutschen Radrennsport ist und bleibt die Fahrt Berlin-Weißag, der 24 Stunden später das halbes Rundstreckenrennen „Rund um die Horst-Wessel-Kampfbahn“ folgt. Das war der erste Griff in die Kramm des Glückes. Denn da haben denn die Fahrer von Auf Gelegenheit, eine zweite Veranstaltung ohne große Umstände an den Chierfeiern zu beobachten, und dann kam es auch dazu, daß in Halle eine Befehung am Start war, die sich sehen lassen kann. Wir lernten da in dem starken Felde auch Angehörige der Nationalmannschaft kennen, von denen der Berliner Bartoloffewicz und die Chemnitzer Reichelt, Schulze und Preiszeit genannt seien.

Unbescheid — eine halbes Hoffnung

Als die Jugendklasse zu den acht Runden — 24,5 Kilometer rittete, war die Strecke zwar noch nicht so dicht mit Zuschauern besetzt, aber die vom Start entlassenen vierzehn Fahrer, Sinner (Wanderfalke) war als der Jüngste mit 30 Sekunden Vorsprung zuerst auf die Meile geföhrt, erntete ihn als Propagandisten für den Radport, und wer sie so einjährig und fährlich kämpften, blieb dem Rennen treu und setzte sich dem für einen gute Zeit gezeichneten Platz am Rande der Rennstrecke ein, und dann war eben der geschlossene Rahmen um den 21 Kilometer langen Rennweg geschaffen mit ganz großer Anteilnahme, besonders an den Kurven.

Einmal war zwar schon in der zweiten Runde eingeholt und fiel dann ein Sturz zum Opfer, der zur Aufgabe zwang. Aber im geschlossenen Felde gab es bei jeder Runde einen neuen Führungswechsel und dadurch die Ungeheuerlichkeit nach dem voranschreitenden Rennen. Die hielt bis zur vorletzten Runde an. Dann aber braute Unbescheid, halbes „Alma“, davon. Wer wollte ihn daran hindern? Umso höher ist als erfolgreich Radrennfahrer nach seiner Kraft und gewinn schließlich mit einem Vorsprung vor dem nachrückenden Felde, in dem neben Sturz auch auch Ausgrenzung fuhr, aber zum Einfahren in die

Schlußgerade zum Sturz kam und als leicht Verletzter zur Aufgabe gezwungen war.

Das Rennen der „Großen“

Als dann die Junioren zum Hauptkampf aufgerufen wurden, war es besonders erfreulich, daß alle Meldungen auch erfüllt wurden und einige Nachmeldungen auf eine noch spannendere Entscheidung hinwiesen, denn mit Bartoloffewicz (Berlin), Schulze und Heller (Chemnitz) hatten sich noch drei Fahrer in das Rennen eingeschaltet, die alle drei auf für den Sieg, und auch am ersten Vortag im Berlin-Weißag-Rennen mit hinter den Gefälligten waren.

4 C-Fahrer eröffneten den Hauptkampf mit 70 Sekunden Vorsprung, dann folgten 18 B-Fahrer mit 30 Sekunden Vorsprung, während vom Mal 16 A-Fahrer starteten. Die Jagd auf die Führenden begann sofort. Schon nach der ersten Runde waren die „Schlüsselträger“ der B-Klasse zu sehen, eine Runde später schon kam es zur freilich nicht gewünschten Vereinfachung und nach der dritten Runde schon waren A, B und C ein geschlossenes Felde, und nun kam es zum „Sieben“.

Bei dem ausgezeichneten Durchschnittempore mußte es so bald zum Desamieren des so großen Felde kommen. Braute zuerst das fast 60 Fahrer starke Felde ein un-

vergleichlich schönes Bild, so sah man nach der ersten Hälfte des Rennens schon mehr Licht in den Reihen und auch schon klarer, wer etwa für den Sieg in Frage kommen könnte. Heller und Bartoloffewicz führten nach der achten Runde, und im nachfolgenden Felde war man sich zunächst nicht einig, eine ausföhrliche Verfolgung zu organisieren.

Bartoloffewicz ließ sich da allerdings nicht lange aufsammeln ein und mit dem Chemnitzer Kühn ging er schließlich den Spitzenreitern nach, unter denen auch aus der Chemnitzer Preiszeit war, der jedoch wegen eines Sturzes zur Aufgabe gezwungen war.

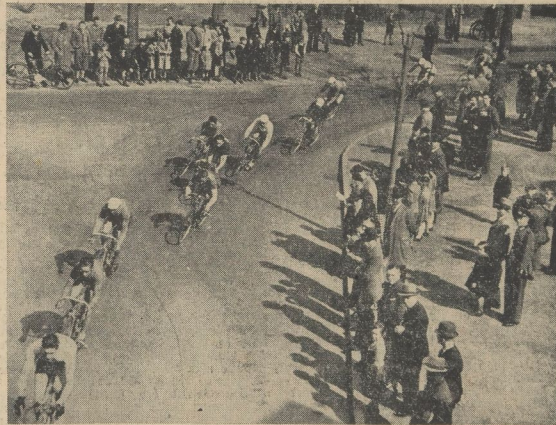
Der Kampf um Sekunden

Der Endkampf erhielt jedoch erst seinen Höhepunkt in den letzten vier Runden. Bartoloffewicz und Kühn lagen da noch mit etwa 20 Sekunden hinter den Führenden, aber von Runde zu Runde wurde der Abstand geringer, und nach der neunten der letzten Runde hatten Bartoloffewicz und Kühn mit Heller und Bronold aufgeholt. Wer sich gewinnen, das ist allerdings die Frage für die nächsten Minuten, und da gehen fast die großen Leistungen unter, die Freische und Herrmann (Chemnitz) als Alleinfahrer auf den nächsten Plätzen vollbrachten. Und als dann die Spitzengruppe in die Zielgerade einbog, da leuchtete das hellrote Trikot vom Chemnitzer Heller im Vordergrund auf und der Kampf mit allem Einlage seine harten Widerhaken doch noch sehr sicher nieder, die Leichtigkeit von der Wende, auf der höchste aber hergriff von seinem Vater, der ja im schiffischen Radrennsport kein Unbekannter ist und heute noch als Altersfahrer sehr stark ist.

Ein so großes Rennen gehört der Vergangenheit an. Gut war die Organisation durch den Abwehrdienst der halbes Polizei, muntergütig das Verhalten der Zuschauer und vorzüglich das Rennen selbst. Das war also eine Veranstaltung, die man in Halle sicherlich auch in Zukunft nicht mehr vermissen möchte!

- Die Ergebnisse: 1. Heller (Chemnitz), 1:43:32; 2. A. Bronold (Wanderfalke), 1:43:32; 3. Bartoloffewicz (Berlin), 1:43:32; 4. Kühn (Chemnitz) alle dinstalt; 5. Freische (Chemnitz) 1:43:32; 6. Herrmann (Chemnitz), 1:43:32; 7. Herrmann (Chemnitz) 1:43:32; 8. Siegel (Chemnitz); 9. Schulze (Chemnitz); 10. Dornburg (Berlin), alle dinstalt.

- Jugendklasse (acht Runden, 24,5 Kilometer): 1. Unbescheid (Wanderfalke Halle) 46:08,3; 2. Sinner (Wanderfalke), 46:32,2; 3. Stobbe (Zaubervalle Halle); 4. Schuster (Zaubervalle); 5. W. Meinhardt (Wanderfalke); 6. Wieg (Wanderfalke); 7. Heber (Wanderfalke); 8. Schay (Zaubervalle), alle dinstalt.



Ein Schnappschuß aus der Vogel-Perspektive — die „großen Kanonen“ im Rennen

Ein Punkt fehlt zur Meisterschaft 98er 4:1-Sieg über Bitterfeld gibt Sportfreunde Halle die große Chance

Die Fußballspiele der Bezirksklasse in der Gaustadt Halle fanden am Oster-sonntag im Zeichen der Meisterschaftsanwärter. Seit Wochen — ja seit Monaten — kamen für den Meisterschaftswettbewerb nur noch VfV Bitterfeld und Sportfreunde Halle in Frage. Nach den Ergebnissen der letzten Spieltage gab es keinen Zweifel, daß beide Mannschaften im Augenblick ein gut Stück von der Meisterschaft entfernt sind, die sie zu ihrer führenden Stellung verholfen hat. Uns will scheinen, daß beiden Vereinen der Kampf aller gegen alle zunächst an den eigenen Kräften gescheit hat, so daß man von einer mittelfristigen Meisterschaft nurzeit kaum sprechen kann. Es ist nur zu hoffen, daß der kommende Meister seine letzte Formkurve bald überwindet, damit er mit seiner

Meisterschaft sich auch den Aufstieg zur Gauliga erkämpfen kann. Der eine Anwärter und augenblickliche Tabellenführer VfV Bitterfeld büßte in Halle durch eine 4:1-Niederlage gegen den VfV 98 weitere zwei Punkte ein und damit dürfte nicht nur eine mittlere Entscheidung im spannenden Ringen um den Meistertitel gefallen sein, sondern vermutlich die eigentliche Entscheidung überhaupt. Gewiß waren die Leistungen der Bitterfelder in diesem für sie wichtigen Spiel keineswegs als schlecht anzupreisen, sie waren aber auf der anderen Seite nicht so wirksam hinter sich zu lassen, der sich in prächtiger Form präsentierte. Die Bitterfelder haben nach ihrem letzten diesjährigen Pflichtspiel nun feinerlei Gelegenheit mehr,

aus eigener Kraft, den Gang der Dinge zu beeinflussen.

Da der halbes Meisterschaftsanwärter Sportfreunde seinen Kampf gegen seinen Namensvetter aus Naundorf mit 4:0 führt für sich entschieden, fehlt dieser Elf zur Erlangung der Meisterschaftswürde aus drei weiteren Runden auf einem Platz gegen Sportvereineigung Zeit und VfV Dolzweibitz nur noch ein Punkt, da das Gesamtergebnis der Sportfreunde schon heute weit günstiger ist, als das des VfV Bitterfeld. Wir glauben, daß die Gallener diese große Chance nicht ungenutzt lassen werden.

Während also die Entscheidung an der Tabellen Spitze bereits gefallen sein dürfte, geht der Kampf um den Meistertitel in der Bezirksklasse mit unvermindertem Eifer

Der Mann, der Tannenberg verlor

Ein Tatsachenbericht von General A. Noskoff

1. Fortsetzung

Sieben Jahre sind es her, seit Samonow Barikaden verlassen hat. Während dieser Zeit hat sich in den militärischen Kreisen und Offizieren gar manches geändert. Es beunruhigt ihn, daß er an den neuen Plänen nicht mitgearbeitet und nur beobachtet hat, was andere vordrücken haben. Antezwangs hat er bereits aus bestimmten Erfahrungen, daß der Großfürst Nikolai Mikolejewitsch zum Höchstkommandierenden ernannt worden ist, was ihn weiter nicht überreißt.

Schon Samonow über den schwierigen Charakter des Großfürsten genau unterrichtet ist, bedauert er es dennoch, ihm nicht unmittelbar unterstellt zu sein.

Der Großfürst ist wohl anstrengend und häufig etwas unbeherrschbar in seinen Ausreden, aber er läßt wenigstens mit sich reden und auch eine fremde Meinung gelten. „Jener andere“ ist bei weitem unangenehmer.

„Jener andere“ ist General Schilinski, der Oberbefehlshaber der Gruppe XV, die ich an der östpreussischen Grenze zu sammeln hat. Ihm sind die Erste Armee unter Klenowitsch und die Zweite Armee unter Samonow anvertraut.

Die Gedanken Samonows beschäftigen ich sehr viel mit Schilinski.

„Werde ich den Oberbefehlshaber noch in Barikaden antreffen?“ fragt er seinen Stabschef.

„Nein, er ist bereits nach Wolnowitz abgereist.“

Samonow ist in der Seele froh darüber, barikadierend, freilich, jeder noch oben herab schändend, trocken wie ein alter Hühnerfuß, aber Schilinski alle vor den Kopf, läßt jede Initiative und macht jeden lebendigen Gedanken auslöschen.

Am 25. April 1918 ist Samonow vor sich einen Menschen mit blaßem Gesicht, mit unbesorgten, nie lächelnden Zügen. . .

Der „lebende Leinwand“ taucht im Gesicht Samonows auf.

Seitdem Todot, der Chefleider von Samonow, seinen Roman „Der lebende Leinwand“ geschrieben hat, trägt Schilinski diesen Beinamen. Doch lange nach Samonows an ihn. Immer wieder wird er in frühere Gedanken immer wieder über er dunkle Vorstellungen aufnehmen.

In der Weichselbrücke muß das Auto langsam fahren. Die ersten dunklen Menschen des Benennungstages tun sich hindurch, endlose Trainspähnen pflastert die Brücke.

Auf der anderen Seite des Flusses steht ein in schneller Fahrt durch die Stadt weiter. Ein Mann in der mittleren Gasse, der vorüber. Gemächlich erhebt sich das Gestränge.

Hühneraugen

Bornbusch, Schwellen, Stären und Nagel, weichen ab und schmerzlos entfernt mit Efasit-Schmerzmittel.

Efasit

© 1937, Berlin, 22, 24

haus — das Symbol der Moskower-Derwisch — über das katholische Land.

Samonow und seine Begleiter entzweiten die Häuser und bezogen sich nunmehr vor den goldenen Kreuzen, die die Zwiebeltürme der Kathedrale krönen. Niemand denkt auch nur im entferntesten daran, daß die Lage dieser Kreuzen gewählt sind und sie schon ein paar Jahre später fallen werden, während von der Kathedrale selbst nicht ein Stein auf dem anderen bleibt.

Es ist der 10. August. Schilinski und sein Stab weilen seit einigen Tagen in Wolnowitz. Die Stadt liegt gleich gegenüber von Ost. Von hier aus hat der Oberbefehlshaber XV eine schnelle und sichere Verbindung rechts mit Klenowitsch und vor sich mit Samonow. Der Höchstkommandierende, Großfürst Nikolai Mikolejewitsch, weilt noch in Petersburg, von wo aus er die vorbereiteten Operationen sorgfältig gegen Deutschland als gegen Österreich anordnet.

Starr, wie versteinert, sieht Schilinski auf seinem Sessel. Eine gewaltige Landkarte liegt vor ihm ausgebreitet. Der Adjutant befindet an verschiedenen Stellen der Karte kleine Notizen. In der Nähe von Wilna und südlich von Ost werden es ihrer immer mehr.

Die Armeen Klenowitschs und Samonows wachsen, wenn auch langsam, mit jedem Tag.

„Gehen Sie doch mal nachhören, ob heute neue Nachrichten über die Deutschen vorliegen.“

Auf die trocken gebeterische Stimme Schilinskis antwortet der Adjutant mit einer leichten Verbeugung und verschwindet. Nach einigen Minuten ist er wieder zurück.

„Exzellenz, bis jetzt gibt es nichts Neues.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

Während er dies sagt, überreicht er dem General ein Telegramm des Stabschefs des Großfürsten. Jenseitlich liest er:

„Bis auf weiteres wird die Frontlinie der Deutschen bei Ost verbleiben.“

verlunken da. Der Großfürst wünscht eine Bestätigung des Angriffs, wozu aber noch ein Nennenkampf nach Samonow in der Lage ist.

Das Telefon läutet. Der Stabschef tritt, zum Vortrag kommen zu dürfen.

„Gut, ich warie“, antwortet Schilinski kurz und trocken.

Gemeinam liest man noch einmal das Dokument durch. Schließlich meint Schilinski:

„Der Befehl muß ausgeführt werden. Der Großfürst duldet keinen Widerstand. Der Oberbefehlshaber XV hat seinen verhältnismäßig schwachen Kräften hinter der Seemlinie gebunden. Nennenkampf wird von Norden Samonow von Süden angreifen. Grenzüberschreitungen sind zu vermeiden.“

„Es kam aber anders“, Der Oberbefehlshaber XV hat sich nicht hinter der Seemlinie; er warf sich vielmehr der Arme Nennenkampf entgegen.

Die Zweite Armee Samonow erreichte die Seemlinie Ostpreussens erst am 20. August. Die volle Kommando zu gewinnen, brauchte sie wohl oder übel eine Subsequenz von zehn Tagen. Aber sie wird ihr nicht gegeben.

In der Nacht zum 21. August ist der ganze Stab Schilinski auf dem Weiden.

Von Nennenkampf erwartet man entscheidende Vorteile.

Schon drei Tage ist der Kampf. Zwar sind es deutsche Dörfer und Städte, die zerstört werden, zwar ist es deutliches Gut, das vernichtet wird, aber dennoch ist die

Der Weg zur Pfeife

Eine Geschichte - nicht ohne Gemütlichkeit / Von R. E. Trefz

Es begann damit, daß es regnete. Ich stand und wartete auf die Straßenbahn. Nichts gegen die Straßenbahn, weil sie nicht kommen wollte. Wäre sie gekommen, ich wäre nicht gekümmert. Pfeifenraucher geworden, was ich nicht wollte.

An der Haltestelle befand sich ein Tabakladen, und weil das Hausdach ein wenig überbrang, ludte ich dort Schutz vor dem Regen. Das ich mich schließlich umdrehte und das Pfeifen rauchte, verstand ich nur der Straßenbahn, die immer noch nicht kam.

Das Schaufenster präsentierte Tabake in allen Sorten, und dann Pfeifen. Pfeifen, kleine und große, gebogenen und geraden, schlicht oder mehrschalig, mit schillernden und anderen Köpfen. Sie paradierten freundlich aufgereiht im Fenster, manche waren effektiv an die Wand geordnet.

Und nun, bei ihrer Betrachtung, geschah es — war etwas Wollst dabei oder nur Regen? — daß ich mir eine Zigarette heimlich aufdrückte, mich suggestiv begann. Mir, der ich so hundertmalig halb im Regen stand, mir erliefen die Pfeifen da plötzlich stolze Zeichen der Gemütlichkeit, Wagners, dem gemittelten Geistes, dem Symbol des Ausruhens und des systematischen Friedens — was sie so auch sind. Und ich unterlag. Der Augenblick wurde Dauer.

Das schlichte, angelegte Bild blieb in mir haften, breitete sich aus, ein Gedanke ward Ereignis.

Pfeife zu rauchen, hatte ich wohl schon gelegentlich erwogen, aber in keinem

Defekt wußte ich auch nicht mehr, was ich in jenen Minuten unternommen habe und die Geschichte auch verliert.

Ich wartete auf. Rodd, ich schmecke es Ihnen, als ich die Reife eines Wolfes zwischen meinen Fingern hatte. Ich wartete ich in einer sonderbaren Verfassung. So, als ob ich lange und wundervoll geschlafen hätte und nun in unerhörter Weise erfrischt an Geist und Körper ans Tageslicht kam.

Ich wunderte mich über nichts, weder über Ihren ausgebreiteten Körper, noch über die Pfeife unter Ihrer Schulter, die den Schmecke fühlte, noch über die Reife des Tieres in meinen Händen. Ich erwiderte die Pfeife ganz langsam, sehen Sie so, meine Finger schlössen sich Millimeter um Millimeter, ich spürte die frömde Kraft unter meinen Schulterblättern und die Bewußtsein meiner Unterarme, farnisch, daß ich Ihnen das so ausführlich erzählen muß.

Ich war völlig wach und ganz gesund. Sie werden nicht mit Unrecht sagen, daß vielleicht der große, lächerliche Schmecke Ihres Lebensfalls mit den Zeichen wiedergegeben habe. Man kann es auch so ausdrücken.

Als der Wolf sich nicht mehr bewegte, ließ ich ihn wie einen nassen Hund in den Regen fallen und sah mich um. Der Wolf, der Sie anstellen hatte, lag merkwürdigerweise mit gepaltem Schädel flach über Ihnen und dabei lag unter Zeitpausen.

Ich muß ihn also wohl mit diesem Spaten erschlagen haben, denn Sie waren nicht mehr dazu imstande, gemächlich. Vier Pfeifen lagen an ihm Schlitzen, die ziemlich zugenagelnet. Ich glaube, ich habe mit dem Spaten aufgeräumt.

Aber es war noch ein Tier übrig, und das befeuerte sich in aller Ruhe mit einem unferen armen Hunde, die anderen sah ich nicht. Ich nahm den Spaten und schlug ihn über das Kreuz und er hielt ruhig, als sei er unempfindlich. Er ließ sich einfach erschlagen, sonderbar.

Wendwort harter mich an und schweig.

Sage äußert gespannt. Der Oberbefehlshaber hat eine fatale Wendung bringen.

Und wie immer in solchen Fällen (schweigt der Telegraph, Irdenmo ist eine Störung eingetreten. Hat etwa die deutsche Kavallerie die Verbindung geschnitten?)

Generalstabler und Telegraphisten sind kopflos. Nierherhaft verliert man die Störung zu beilegen. Der Oberbefehlshaber pflegt trüb anzuschauen, und bis zu seinem Ansehen muß unbedingt die Verbindung mit Nennenkampf hergestellt sein. Der Generalstabler des Nachrichtenbundes rüstet eine Karriere, wenn er Schilinski berichten muß, daß der Telegraph nicht arbeitet.

Schon zwei Stunden dauert die Unterbrechung. Der Chef des Nachrichtenbundes hat sich bereits mit dem Gedanken der ihm bevorstehenden Unannehmlichkeiten abgefunden. Schilinski ein Gerüst — Der Telegraph scheint wieder in Bewegung zu kommen. Minutenlang starrt alles auf den Apparat. Da endlich der beherzte Stabschef:

Das 1. Deutsche Armeekorps ist geslagen, das 17. hat ebenfalls schwere Verluste erlitten und zieht sich zurück. Siegreich folgte ihm dem weichen Oberbefehlshaber.

Der Chef des Nachrichtenbundes ist fastungslos vor Erregung. Schnell eilt er mit der Nachricht zum Chef des Generalstabes. Der sieht ihn sofort zum Oberbefehlshaber selbst.

Schilinski ist eben aufgefunden. Er hat das Telegramm. Sein Gesichtsausdruck bleibt nach wie vor unbeweglich.

„Hören Sie den Stabschef an mir!“ befragt er kurz.

General Stawowski tritt ein. Er kratzt vor Freude.

Fortsetzung folgt

Die Augen

anderem Augenblick wäre ich schnell zu dem Entschluß gelangt, es zu tun, in diesem, wo vor meiner geistigen Nase, wenn ich so sagen darf, alle Pfeifen der Welt plötzlich einen unerhört möglichen Qualm ausströmten, in dem ich mich nicht gehoben vor Regen, Straßenbahnen und sonst noch Überwiegenem mit herrlichem Regen wiegte.

Spontan trat ich in den Regen. Der Regenschirm, den ich mit mir als Pfeifenraucher offenbarte, bereit mich mit Sorgfalt und Mangelgefühl. Ich tauchte eine kurze, schlanke Pfeife, den billigen Tabak „zum Anrauchen“, und ich bekam ein prächtiges Gefühlsgefühl, das heilig und unangenehmlich war, aus einem Pfeifenraucher einem Pfeifenraucher zum Pfeifenraucher, einem rindnadelartigen Ding zur Reinigung. Außerdem erkund ich zwei Dutzend umwickelte Pfeifen zum Pfeifen Pfeifenraucher. Damit hatte ich alles beisammen, was dem Pfeifenraucher eine Gemütlichkeit verleiht, an der viele zu weitern Pfeifen.

Im dem Augenblick begann ich erst am nächsten Tage im Büro. Wozu gibt es da

Phoban haushalten. Nimmt

Lodix zur Schuhpflege

QUALITÄT-ERZEUGNIS DER SIDOLWERKE, HOLL.

Die schönste Geschichte

ROMAN VON HERMANN THIMMERMANN

9. Fortsetzung

Ich gehe es ein, Rodd, es war die größte Feuerprobe meines Lebens. . . das war etwas anderes, dies hier war die größte Probe. . . und ich habe sie nicht bestanden.

Der wackelige Wendwort eine lange Pause und wanderte über auf Erregung im Krankenzimmer auf ab.

Ich betrachtete ihn und es kam mir vor, als ich ihn jetzt zum erstenmal. Ich hatte ihn nie abgesehen, und der ganze Mann war mir unerhörte sympathisch geworden.

Er drehte sich plötzlich zu mir, doch stattlich beide Arme hoch, wiegte auf beiden Seiten hin und her, und rief mich an. „Ich habe sie doch bestanden, Rodd!“

„Säte ich sie nicht bestanden, würde ich doch Nibexun erschlagen haben, nicht?“

„Sie das nicht auch? Ich entließ mich doch nicht, als ich gar keinen anderen Ausweg mehr finden konnte, mich völlig meinem eigenen Naturtrieb hinzugeben, ohne mich davon zu hemmen, ohne mich zu wehren, ohne meine Vernunft oder meinen Menschenverstand einzubringen.“

„Ich habe sie doch bestanden, Rodd, und ich würde mich nicht scheuen, Sie das nicht auch?“

„Säte ich ihn dann im Waldhain erschlagen oder erschossen oder ermordet, ich weiß nicht, ob Sie das verziehen werden,

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Verstand.

„Sie haben sich mit der christlichen Weltlehre nicht befaßt, also in diesem Falle leben Sie, ich meine, nun so, vielleicht klingt es in Ihren Ohren etwas leuchtlich, ich würde nicht ablehnen, wenigstens vor meinem eigenen Gewissen und vor meiner religiösen Überzeugung.“

Er schweig erköhlt, kam heran und legte sich auf mein Bett.

„Jetzt wissen Sie also, warum ich irr-sinnig war“, sagte er etwas ruhiger, „und nun möchte ich Sie ausdrücklich so wissen, wie die Sache mit dem Wägen war. Absonderlich, Rodd, sie vor phantastisch! Sie war beinahe überdrüssig und Sie können mich ausladen, wenn ich Ihnen sage das ich noch niemals in meinem Leben die Seltsamkeit und die Schwärze des Kampfes, des Wägenkampfes, des Kampfes mit Händen und Füßen so empfunden habe wie in jenen Augenblicken, in denen ich aus meiner geistigen Leinwand aufwachte.“

Der Geisteswahn war Ihnen ins Gesicht geschrieben. Rodd. Ich sah das und ich sah es nicht, ich bemerkte es wie durch einen Nebelvorhang. Und ich kann nicht sagen, verziehen Sie, daß ich plötzlich aufwachte von einer Schwärze, die über mich wie ein bestialisches und furcherliches Verhängnis, ganz im Gegenteil, ich war in den ersten Minuten wohl noch ohne klaren Ver

gute Freunde, die einen beraten dürfen? Ich fand mir'sch Götter und Feinde! Was ist das für ein Leben?" fragte Freund Edward, der fünf Pfeifen an seinem Tisch liegen hatte. Er ritz den Beutel auf und bogte sich mit der Nase zu dem goldenen Strauß, einem Strohhalm, sagte er dann kurz, aber bitterlich, Alfred dagegen empfahl mir feingedultig.

"Hast du schon geraucht?" fragte Edward. "Es geht schneller, wenn du Zunder in den Pfeifenkopf nimmst."

Zunder war natürlich nicht im Büro, aber viele gute Freunde und Götter — wie gesagt.

In diesem Tage schritt ich in meiner Ausbildung nicht weiter fort. Nur mittags kaufte ich noch ein Flury-Pfeif, weil Edward empfohlen hatte, zur Pfeifenhaltung eine Apfelscheibe in den Zunderhaufen zu tun. Zeils allein, indem ich probierte, überall Pfeifenraucher belächelt und belauerte, teilte mir meine Götter unterrichtet, lerne ich nun in den folgenden Tagen Sinn und Genuss des Pfeifrauchens. Bezüglich ich früher kaum, das zu eine Pfeife nicht Reis aus dem Mund fällt, so wird mir nun das Gegenstück immerwählig. Ich erwerbe die richtige Pfeifentechnik, ich bekomme die notwendige Haltung um den Mund, und ich lerne endlich an dem Pfeifenrohr vorbei, das ich nicht von den Zähnen nehme, wenn es sich in den folgenden Tagen erweisen läßt. Ich lerne Zunder auszubilden, wie ein alter Knecht. Ich lerne es sich mit Göttern und Zunder, wenn die Götter

im Pfeifenkopf an Wägen droht, ich stehe dann mit Pfeifenkopf in der Hand, mich in vor unmaßiger Streichholzverbrauch. Das Stöpseln der Pfeife habe ich schon ganz individuell. Zwischen Dämmen und Pfeifschlage gehen kann. Geduldswelt entwidle ich schon Theorien, gefühlvoll erläutere ich meine Erfahrungen, als hätte ich wunderbarlich selbst das Pfeifenrauchen erunden, das doch bekanntlich weit in die Weltgeschichte zurückreicht und sogar Entdeckungen gewonnen hat. Man erinnere sich, daß Zunder bei Nothdurft keine Pfeife in die Welt gab, damit das Reigen zum Dreinsagen gab und schließlich den Sieg entschied. Aber wir Menschen sind eitel, und sind wir kaum Kluge geworden, so möchten wir es am liebsten nicht mehr wahrhaben, daß wir früher einmal nicht laufen konnten. Und wenn ich so recht nachsinnend darüber nachdenke, dann auch nachsinnend, daß ich noch vor acht Tagen keine Klugung hatte, wie so eine Pfeife überhaupt funktioniert?

in der Praxis sonst nachlernen, sonst möchte ich lieber anderen Wägen allein hauen!

"Das kommt doch nur, weil Sie mich mit Ihrem ewigen Dankschreiben nervös machen!" erwiderte ich Gannalore. "Mit dem Fährleher bin ich ausgezehrt gefahren; Sie hatten auch einen tüchtigen Charakter; Sie feuern Sie jetzt, ich mag gar nicht mehr weiterfahren!"

Ich setzte mich mit Göttern an den Steuer; wir hatten eben die Wägen erreicht. Der Wagen fuhr sehr sicher.

"Hilfskraft, hier kann ich jedes Kind fahren," rief Gannalore. "Mal abwarten, wenn wir wieder auf einer richtigen Straße sind!"

Aber sie fand auch später nichts an meiner Fahrweise auszulassen.

"Wollen wir uns doch nicht kaufen, jetzt, wo wir der Wägen haben!", sagte sie verächtlich, und so kamen wir ohne Zwischenfall nach Wölsdam. In einem Café setzten wir ein. Gannalore bestand darauf, daß ich kein Bier trinke.

"Aber ich habe hier doch immer so gern getrunken!" jammerte ich.

"Als Sie noch Fährhänger waren", sagte Gannalore.

"Aber das eine Glas macht mir doch nichts aus."

Ich trank ein anderes, wenn Sie aus Fahren gerückt sind. Aber heute möchte ich nicht, daß Sie Alkohol trinken; sonst fahre ich nicht mit Ihnen zurück! Und etwas Ocker muß man doch schließlich bringen, wenn man einen eigenen Wagen hat."

Den kleineren Reibereien unserer ersten Aufsicht folgten bald andere Auseinandersetzungen, wie sie ein geteiltes Auto nun einmal mit sich bringt, da der Wagen jedem von uns gehörte und jeder doch sein eigenes Recht wahrnahm.

Ich möchte wissen, mozt ich ein Auto habe, wenn ich es doch nicht zur Verfügung habe? Ich habe es, und das früher so gute Verkehrsmittel zwischen uns drohte langsam über solchen Streitigkeiten in die Brüche zu gehen, so daß wir manchmal sogar die Fahrt stumm und gegenseitig beleidigt miteinander zurücklegten.

Ich habe eingesehen, daß es so mit dem geteilten Auto nicht mehr weitergeht; erkläre ich dieses Morgens. Es ist doch ein Verstand, daß wir uns dauernd zanken; wollen wir uns nicht wieder vertragen, wo wir uns doch selber so gut verstanden?"

"Ich möchte gern", antwortete Gannalore, "Aber wie denken Sie sich das?"

"Ich möchte ein Mittel", sagte ich, "also hören Sie mal zu: ich hätte Göttern eine weit bessere Stellung anzuweisen, bei der ich Herr mit eigenem Wagen geachtet wird; ich könnte mich selbständig machen und ..."

"Und dann könnten Sie mich nicht mehr mit mir zanken?"

"Das ginge natürlich nicht. Aber das wäre ja auch dann nicht mehr nötig!"

"Ja, erlauben Sie mal! Ich soll auf den Wagen verzichten?"

"Nein", sagte ich, "Verstehe ich denn immer noch nicht, liebe, brenne kleine Gannalore; als meine Frau krank ist, doch nicht mehr ins Geschäft fahren! Und wenn wir nicht mehr nebeneinander herleben und der Wagen nicht mehr jedem von uns, sondern uns beiden zusammen gehört, dann werden wir uns auch nie mehr über ihn zanken!"

So ist es auch gekommen. Und jetzt, meine Herren, werden Sie verstehen, warum ich gerade an diesem Wagen so hänge!"

Geteiltes Auto / Von Wilschlagler

Als Werner Stadmann den Klub betrat, wollten alle gleich wissen, ob er seinen Wagen wieder habe; es hatte sich nämlich herumgesprochen, daß dieser ihm gestohlen worden war.

"Die Polizei hat ihn schon wieder beschlagnahmt!" sagte er. "Ein Glück, es wäre mir schrecklich gewesen, wenn ich ihn nicht wiederbekommen hätte."

"Ain ja, wir lieben ja alle unsere Wagen", warf Dr. Wiesen ein. "Aber wenn ich es so nicht, wenn er einem gestohlen wird. Aber Sie waren doch gewiß versichert, und nach einiger Zeit hätten Sie doch auf jeden Fall ..."

"Versichert bin ich natürlich, unterredet Stadmann, und ich hätte ja auch den Verlust ersetzt bekommen. Aber darum ging es mir gar nicht. Ich hänge gerade an diesem Wagen so besonders, und der Verlust hätte mich doch nicht einschließen können."

"Dann recht etwas anderes dahinter?" meinte Dr. Wiesen. "Wollen Sie es uns nicht verraten?"

"Allerdings!" sagte Stadmann. "Dieser Wagen ist mir besonders besonders ans Herz gewachsen. Habe ich Ihnen nie erzählt, warum?"

Man vernahm und hat ihn, den Grund zu erklären.

"Das ist jetzt einige Jahre her", erzählte Stadmann. "Ich war damals noch Einflüster in einem herrenzerstört-Gesellschaft und ich fuhr jeden Morgen mit dem Auto aus ins Geschäft. Fast jeden Tag fuhr mit dem gleichen Auto aus eine Dame mit, die die Modelle für ein großes Modengeschäft entwarf. Wir lernten und natürlich dadurch kennen, und jeder wußte bald so ziemlich über die Freuden und Leiden im Alltag des anderen Vieles. So bildete sich mit der Zeit eine nette Kameradschaft zwischen uns beiden."

Eines Morgens, als wir wieder, wie wir es liebten, in der vordersten Streiße oben im Autohaus saßen, meinte Gannalore — so hieß sie ja —, daß man sich hier oben so fahren.

"Stimmt", bestätigte ich. "Ich habe auch schon daraufhin angefangen zu sparen; aber es geht leider noch lange nicht dazu."

"Wenn man zusammenlegt", sagte Gannalore ängstlich.

"Zusammengelegt? Wie meinen Sie das?", fragte ich erkaunt. "Oben Sie etwa auch schon für einen Wagen gekauft?"

"Offen gesagt, nicht nur für einen Wagen, sondern eigentlich für eine größere Stelle."

"Aber das läßt sich doch vereinigen!" antwortete ich lächelnd.

"Wir kaufen uns einen Wagen, und im Sommer verreisen wir dann damit!"

"Das können wir ja immer noch sehen; jedenfalls, einen Wagen zusammen zu kaufen, das ist kein schlechter Gedanke."

So fing es an, und wir kamen zu dem Entschluß, den Gedanken durchzuführen. Ich hatte schon in einer sehr günstigen Gelegenheit Kauf ausfindig gemacht, und sobald wir die Fahrprüfung bestanden hätten, legten wir unser Geld zusammen und erstanden den Wagen.

Am Sonntagvormittag holten wir ihn ab. Ich war Kavallerist und ließ sie als erste ans Steuer.

Wir fuhren zum Kurfürstendamm und bogten in Richtung der Wägen ein. Ich fand, daß sie sich sehr liebte. Ich redete mit jeder Stellung hinein, entdachte Überbroschensfehler und griff mir an den Kopf, als sie einmal verabschiedet, den Wägen zu betätigen.

Ich verteilte gar nicht, wie Sie die Stellung bestanden haben!" sagte ich kopfschüttelnd. "Ich will ja nur wissen, daß Sie

Wendwörth erzählt ... sagten Sie nicht, daß Sie den Mann kannten?"

"Wendwörth?" fragte der Alte, "was ist mir Wendwörth ... kann sein, daß ich ihn gekannt habe ... was wollte dieser Vöndler von Ihnen?"

Und bebend vor Spannung sagte Knob in seinen Schmuhl, wickelte die Bekledete um seine Beine, kippte ein halbes Glas hinter seinen faltigen Hals und harzte Percy an.

"Sir Phillip hat seine Tochter mitgebracht."

Es war die beste Nachricht, die Percy zur Verfügung hatte und der Alte reagierte auf sie mit der Zuverlässigkeit einer Fortsetzung. Er mußte die Augen zusammen und verlorste einen scharfen Goldglanzblick auszuatmen.

"Hilfskraft!"

"Ginäs für Sie, Percy?"

Der Kapitän lächelte grimassig.

"Ain, nichts für mich. Etwas für jüngere Leute, reichere Leute, hübschere Leute, gemündere Leute."

"Allo doch etwas für Sie!"

"Seien Sie ruhig, Knob, verdammt noch einmal. Zagen Sie mir lieber, was Sie von Wendwörth wissen."

"Sagte Ihnen doch ... es kann sein, daß ich ihn gekannt habe ... weiß es nicht mehr genau ... erinnere mich nicht mehr ..."

Ich dachte, Sie wüßten etwas. Deshalb kam ich noch raus. Alldamm ... schlafen Sie gut, Knob ..."

Entschuldig fuhr der Alte auf: "Sie wollen mich gehen, Mann? Natürlich erinnere ich mich an Wendwörth! Er heißt gar nicht so. Ich kannte seinen Großvater. Wir haben eine Zeitlang zusammen Claims gehabt. Er hatte später Glück. Böte aber lange nichts mehr von ihm. Ich habe Sie sich in das Mädchen verliebt oder nicht, Percy?"

Percy schüttelte geduldig den Kopf.

Man muß sich zu helfen wissen

Der französische Gesandtschafts- und Bezirks-maler Jansky hatte den Auftrag erhalten, den Wiener Kongreß bei einer Sitzung in malen. Alle Staatsleute, die daran teilnahmen, sollten in der Mitte des Bildes zur Darstellung gebracht werden.

Nun stellte sich aber eine Schwierigkeit ein. Sowohl Lord Wellington wie auch Talleyrand beanpruchten den Ehrenplatz.

"Mein Herr", sagte der Gesandter an dem Maler, "ich lasse mich nur unter der Bedingung aufnehmen, daß ich den ersten Platz in Ihrem Gemälde einnehme!"

"Mein teurer Freund", wandte sich der Herr Talleyrand an seinen Landsmann Jansky, "da ich besonndlich bin Frankreich zu vertreten, möchte ich mich unterer bevorzugung den Hauptplatz auf dem Bild erhalten oder gar nicht darauf erscheinen. Nicht wahr?"

Wie nun bei solchen Anprüfungen entscheiden? Einen Ausweg zu finden, war unmöglich. Der Künstler hatte schließlich folgende Eingebung. Er ließ Lord Wellington den Konferenzsaal betreten. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, so daß er sich als der wahre Mittelpunkt vornehmen konnte. Talleyrand aber lag in einem Pflanzstuhl in der Bildmitte und nahm in Wirklichkeit den heimischen Ehrenplatz ein.

Wie nun bei solchen Anprüfungen entscheiden? Einen Ausweg zu finden, war unmöglich. Der Künstler hatte schließlich folgende Eingebung. Er ließ Lord Wellington den Konferenzsaal betreten. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, so daß er sich als der wahre Mittelpunkt vornehmen konnte. Talleyrand aber lag in einem Pflanzstuhl in der Bildmitte und nahm in Wirklichkeit den heimischen Ehrenplatz ein.

Wie nun bei solchen Anprüfungen entscheiden? Einen Ausweg zu finden, war unmöglich. Der Künstler hatte schließlich folgende Eingebung. Er ließ Lord Wellington den Konferenzsaal betreten. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, so daß er sich als der wahre Mittelpunkt vornehmen konnte. Talleyrand aber lag in einem Pflanzstuhl in der Bildmitte und nahm in Wirklichkeit den heimischen Ehrenplatz ein.

Wie nun bei solchen Anprüfungen entscheiden? Einen Ausweg zu finden, war unmöglich. Der Künstler hatte schließlich folgende Eingebung. Er ließ Lord Wellington den Konferenzsaal betreten. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, so daß er sich als der wahre Mittelpunkt vornehmen konnte. Talleyrand aber lag in einem Pflanzstuhl in der Bildmitte und nahm in Wirklichkeit den heimischen Ehrenplatz ein.

Wie nun bei solchen Anprüfungen entscheiden? Einen Ausweg zu finden, war unmöglich. Der Künstler hatte schließlich folgende Eingebung. Er ließ Lord Wellington den Konferenzsaal betreten. Alle Augen waren auf ihn gerichtet, so daß er sich als der wahre Mittelpunkt vornehmen konnte. Talleyrand aber lag in einem Pflanzstuhl in der Bildmitte und nahm in Wirklichkeit den heimischen Ehrenplatz ein.

Eine Frage und eine Antwort

Als die Königin Caroline von England, eine geborene Braunschweigerin, in Begleitung des Malers Richardson die von ihm gemalten Bilder der englischen Herrscher besichtigte, bemerkte sie zwischen Karl I. und Karl II. ein hübscher als seltsames Gemälde: Cromwell.

Ihre Mitleid fragte, ob der Maler etwa diese Person einen König nenne.

"Nein, Madame", antwortete Richardson, "Warum malten Sie also diesen Menschen?"

Da antwortete Richardson sehr feint: Dieser Mann ist kein König, aber es ist gut für Könige, ihn zum Andenken zwischen sich zu haben."

Die Gummischuhe des Landrates

Landrat Bergström, ein Hüne von Hofe, machte eines Tages Dienstreise nach Nordland und unterredete mit einem Herrn, er in einem kleinen Hotel zur Nacht ein, aber er konnte keine Schlaf finden, denn unten feierten einige Herren in der Gaststube, und geschämt damit hinunter und jetzt ließen die Herren, und sagt, wenn sie nicht angeblich mit ihrem Knaben aufkamen, käme derjenige persönlich hinunter, dem diese Schuhe passen!"

Es wurde schnell richtig im Hotel.

"Mein, mein Alter, das habe ich nicht. Wie dieß Wendwörth mit seinem richtigen Namen?"

"Sie können mich beruhigen, ich weiß es nicht mehr."

"Wirklich gelingt es Ihnen gelegentlich, sich daran zu erinnern. Ich hätte es sehr gerne gewußt. Der Teufel soll Wendwörth holen, ich bin müde, wir fallen die Klagen an. Wagan hat mir der Herr gegeben, dich Nacht, Knob."

Der Alte war plötzlich nicht mehr müde, sondern richtete sich neugierig auf.

"Kannst? Wie soll Wagan ... erzählen Sie doch."

Unter der Tür antwortete Percy geduldig und gähnend: "Sie können mich beruhigen, ich weiß es nicht mehr."

Allen von der Station 29 kam aus dem Stallgebäude gerannt, als sie eintraten. Er empfing sie mit sehr gemühten Gesichtern, teils mit höchsten Grübeln, teils mit einem kaum aufrechter Freude und teil mit einem Orkan von Misstrauen. Und weil er obdunkel zu jener Sorte von Männern gehörte, die hatten sich nicht erlangten seiner Hebel zu machen pflegen, so war er die Schützen ein, als ob ihm jemand figte und ver-a-go seine unzähligen Sommerproben aus einem ihmständlichen Gewoge.

Sie waren fünf Tage durch den Spätherbst geritten: Sir Phillip und Knob, Percy und als Ordnungsmann der riefenhafte Wackerheron. Sie hatten ein Vieh gefressen, das die beiden aus der Großstadt nicht mehr gesehen hatten, und am Saengerfer freilich Strecken Mooles geritten wie auf einem ungeschweiften Teppich, sie hatten die schwachen Dome der unendlichen Wälder gesehen, sie hatten sich aus frischen erlangten ihrer Offen getreten und am Saengerfer freilich gefressen, sich am Morgen mit großer Lebensfreude erhoben, am nächsten Sie aber im Fluch sich gemächlich ... und höher hatte es so anzuheben. Sie waren infektionsweise ein Verstandesausgangsel!

Fortsetzung folgt

Laufen ... bis er zurückblieb. Er konnte nicht mehr."

"Dann haben Sie den Schritten selber gezogen?"

Er nickte gleichmütig.

"Ich sagte Ihnen doch wiederholt, Knob, ich habe wunderbar ausgedehnt und Rechte wie drei Wägen ... es machte mir nichts aus."

"Dies ist also eines meiner Erlebnisse, Sir Phillip", schloß Percy.

Dann sagte der Inspektur nachdenklich: "Nicht lauter, Knob ... so treue mich, in Ihrer Gesellschaft in die Wildnis zu gehen."

Percy lächelte.

"Sie werden unser Revier kennenlernen und dann, wenn Sie zurückkommen, werden Sie wissen, wie Ihre Postale beschaffen ist."

"Weiß ich auch so", knurrte Sir Phillip.

"Ich habe", bemerkte jetzt Knob langsam und träumerisch, "ich habe diesen Wendwörth gekannt."

Percy ließ die Oberlippe aufsteigen.

"Sie haben ihn gekannt?"

"Ja ... und ich weiß auch, warum er Millionär geworden ist und warum er in die Wildnis ging."

Der Vater wundete sich an Percy: "Haben Sie von diesem ... ahum ... Wendwörth später wieder einmal etwas gehört oder ihn gesehen?"

Percy schüttelte den Kopf.

Er teilte mit Dupuis und mir zurück am Fort, blieb zwei Tage, legte sich ein Schlittengespann und eine Winterausrüstung an und verabschiedet sich wieder. "Wann war das?" unterbrach ihn das Mädchen.

"Vor zwei Jahren."

"Das können Sie nicht wissen", fiel das Mädchen vernehmen ein. "Und wir wissen es auch nicht, Dad, was?"

Kathleen stand unterm offenen Fenster und sah Percy nach, der langsam durch die helle norische Nacht nach Hause ging. In ihren Händen hauchte die Zeit.

Er fand, daß er jenen schlaflosen Gang hatte, jene federnden, nachlässigen Bewegungen, die sie liebte und die sie, ohne es zu wissen, selber hatte.

Das war alles, was sie vorläufig über Percy dachte, denn gleich darauf lag sie im Bett, lang auf dem Rücken ausgebreitet, die Augen zur Decke und ließ die Geschichte mit Wendwörth noch einmal an sich vorüberziehen. Und sie dachte nur an Wendwörth dabei.

Der alte Knob lag unterm Fenster und fiel denke auf die Straße vor Aufregung, als er seinen Mann sah.

"Kommen Sie raus!" flüsterte er. "Ich warie schon drei Stunden auf Eis!"

Der alte Goldgräber bestand sich in jenen praktischen Jahren, in denen man immer weniger Schlaf braucht (mit diesem Gewinn jedoch nichts mehr Bestes anzufangen weiß) und obwohl Percy wenig Zeit hatte, mit dem gewalttätigen Debitierere jetzt noch einmal zusammen zu sein, mag er sich die Begegnung mit Kathleen so aufgemischt, daß er hinaufstieft.

Oben rufte sich Knob erzürnt hin und her und miedte einen nachdenklichen Ernst, seine kleinen Augen sahen die Wägen und seine Junge fuhr lästern nach Neugierigkeiten um die dünnen Wägen.

"Können Sie sich hin, Percy, und legen Sie sich ins Bett, wie sich Sie aus? ... Hat er keine Nummer und Sorgen immer mit, datte er etwas an Ihnen auszulassen? ... Der Teufel soll ihn holen ... werde ich aufklären ... werde ein reiches Bier, Sie, Mann ... Lassen Sie mich nicht zappeln."

Percy fragte nachdenklich, "Knob, ich habe Ihnen doch einmal die Sache mit

Familien-Anzeigen

Unser Dieter hat ein Schwesterchen bekommen.
Es heißt Barbara.
Das sehen dankensfüllt an
Berggrat Sengling u. Frau Else
geb. Wiffing
Galle (Saale), den 8. April 1939
Hofstr. 71, a. S. Weitzmann, Weins Gäßchen.

Wir geben unsere Vermählung bekannt
Max Selin
Friedl Selin geb. Wädel
8. April 1939

Hpt.-Ing. Franz Bisschhoff
Kapitän der Luftwaffe
Bildegard Bisschhoff
geb. Krause
geben ihre Vermählung bekannt
11. April 1939
Wohnort bei Galle (Saale) Eichenstraße (Sommer)
Reichsstraße 11 ab 21. April 1939

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans-Joachim Kirchert
Hilba Kirchert geb. Nörping
Spöden (über Bitterfeld), 11. April 1939

Am Sonnabend, 12.45 Uhr, verfiel nach
kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte
Frau, gute Mutter, unsere herzengute Tochter
und Schwägerin, Schwester, Schwägerin
und Tante
Frieda Zeising
geb. Hauer
im blühenden Alter von 28 Jahren.
Im tiefen Trauer
Otto Zeising, nach Eichenstr. 11
Familie Richard Hauer.
Reideburg, den 8. April 1939.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
12. April 1939, nachmittags 3 Uhr von der
Kapelle aus statt.

Obersonnabend entfiel sonst nach kurzem
Leiden unsere liebe, unvergeßliche Mutter,
Schwäger- und Großmutter, Schwester und
Tante, Frau verw.
Ida Beyer geb. Schant
im 78. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Otto Beyer.
Galle (Saale), Ludwigstraße 48.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
12. April, 12.15 Uhr von der Kapelle des
Städtfriedhofes aus statt.

Für die uns beim Heimgange unserer
lieben Entschlafenen erzielene Teilnahme
sagen wir unseren herzlichsten Dank.
Paul Röder und Kinder.
Reideburg, im April 1939.

Die Trauerfeier für den Scherl H. H.
Schertl, findet Mittwoch, dem
12. April, 12.15 Uhr in der
Evangelischen Kirche statt.

Werdet
Mitglied
der NSD

Nicht nur des herrlichen Hochglanzes wegen
ist **Dilo** für Schuhe
seit je so begehrt.
Nein, weil es als preiswertes
Mittel zum Pflegen
das Schuhleder schützt,
weich hält und nährt!

Das Eile kostet nur 10 Schilling 20 Pf. Inhalt 25 Pf.

Unser liebe Mitarbeiterin
Frau Anna Nürnberg
ist am 7. April vor ihrem 70. Geburtstag heimgegangen. Solange die Mittelhandstücke bestellbar, hat sie in großer Geduld und Liebe ihren Stellenposten versehen. Wir verlieren mit ihr eine unserer treuesten ehrenamtlichen Helferinnen. Sie wird uns unvergeßlich bleiben.
In aufrichtiger Trauer u. herzlichem Dankbarkeit
Die Mittelhandstücke

Nach kurzer schwerer Krankheit entfiel am
Sonntag meine liebe Frau, unsere gute
Tochter, Schwester, Schwägerin Tante und
Nichte
Anna Geiger geb. Nörping
im 39. Lebensjahre.
Im tiefen Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Georg Geiger
Galle (S.), Brüderstr. 8, den 11. April 1939.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
12. April, 13 Uhr, von der Kapelle des Städt-
friedhofes aus statt. Kranzpenden erheben
an Beerdigungsanstalt „Friedl“, W. Burtel,
St. Steinstraße 4.

Nach langem, schwerem Leiden verfiel am
Sonntag vormittag meine liebe Frau, unsere
gute Mutter, Schwiegermutter und Groß-
mutter
Martha Werner geb. Voigt
im 60. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen
Gustav Werner.
Galle (Saale), den 11. April 1939.
Hofstraße, 13.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem
12. April, 13.45 Uhr, von der Kapelle des
Städtfriedhofes aus statt.
Jugendliche Kranzpenden nimmt Beerdigungs-
anstalt „Friedl“, W. Burtel, Kleine Stein-
straße 4, entgegen.

**Kaufen Frauen
mehr Bier als Männer?**
Es gibt in der Tat ein Bier, das fast
mehr als Jahrszehnten hauptsächlich
von Hausfrauen eingeholt wird:
Ritterbräu Schwarzbier! Und das
kommt daher, daß unser Ritterbräu
Schwarzbier sich mehr und mehr als
angelpfropfener, nährstoffreicher, zitter-
fest, gesund und einflussreich. Das angenehm
früchtige Aroma beruht auf dem hohen
Nüßlinggehalt. Für Gaumen und
Nase gleich gut — das ist etwas für
Sie! Generalvertrieb: Alfred
Schäbe, Gustav-Nachhals-Str. 7,
Fernsprecher 268 98.

Keine Blähungen mehr!
Blähungen und Verdauungsstörungen sind
frei von Chemikalien. Nicht abführend.
Brot, erprobter Erfolg bei Obst bei Obst bei Obst in der
Blähungen, Erregung und Bewegung im Darm, Säfte
auslösen, können, Schilddrüse, Verdauung, Galle, Säfte
Verdauung wird befreit, übermäßige Gärung, Blähungen,
Blähungen auf nat. Wege ab. B. Köster, Reichstr. 1, 100 9800.
Reformhaus „Gesundheitsquell“
Halle (Saale), am Stadtb., Fernruf 3718
Auswärtsversand ab 2 Flaschen — Prospekt frei.

Erfrischungen
Zimbeer-Sirup
Zitronen-Sirup
von
BUTTER KRAUSE



„Auf den Lack können Sie sich
verlassen, Frau Hoffmann“,
sagt der Malermeister. „Der leidet nicht unter der Hitze und be-
hält seinen Hochglanz. Schon 2 Stunden nach dem Anstrich wird
der synthetische Duocolux-Lack staubtrocken und nach 12 Stunden
ist er hornhart.“
Was Sie auch immer anstreichen lassen wollen, ob drinnen oder
draußen, verlangen Sie von Ihrem Malermeister stets, daß er
Duocolux nimmt. Er wird es gern tun, weil Sie dann mit seiner
Arbeit besonders zufrieden sein werden.
Erhältlich bei dem Fachhandel.
Besuchsquellen weist unsere Bezirksvertretung nach:
Hans Nause, Halle-Trotha, Magdeburger Str. 69
Fernruf 24664

Vernickeln
Chrom - Becker
Große Märkerstraße 6

Damenbart
sowie alle anderen Gesichts- und Körperhaare können
sicher und ohne Schmerzen, vollkommen schmerzlos
herausgerissen werden und vor allem gründlich mit
hochwertigen Friseur-Produkten in der Gegend
sicher Entfernung in die Haut einstrichen und die
Haarwurzel zerstört. Auch für die empfindliche Haut
ganz besonders geeignet. Das Öl ist kein Mineralöl, sondern
pflanzlich. Es ist ein wertvolles Präparat mit großer
Wirksamkeit. Anwendung: 2-3mal täglich.
Bei 7-8. Hochwasserstraße, Saale, Doppelstr. 10
gegenüber dem Postamt, Halle (Saale), Fernruf 110

**QUALITÄTS-
MÖBEL**
sehr billig bei
Max Beranek
jetzt Halle (S.), Barfüßerstr. 15

**Sommer-
spressen**
werden schnell bereitgestellt
durch Venus B. verstärkt
oder B. extra verstärkt.
Ueberraschendes Ergebnis
ein Versuchen Sie noch
heute Venus. es hilft wirk-
lich Venus-Gesichts-
wasser beschleunigt
den Erfolg ab 70 Rpt.
Vollendete Schönheit
ab Venus-Tages-Creme,
Tuben zu 50 und 80 Rpt.
Erhältl. Fachgeschäften.



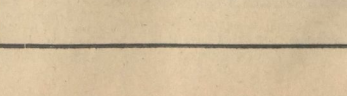
Wichtige Verträge

die Geschichte machen, die die Welt aufhorchen
lassen, die das deutsche Ansehen steigern und die
militärischen am wirtschaftlichen Aufbau des Groß-
deutschen Reiches, lassen Sie zuerst in der NS-Press,
der lebendigen Verbindung zwischen Führung
und Volk.

Ihre Mitarbeiter sind berufen, ihnen die politischen
Zusammenhänge solcher Verträge klarzulegen und die
Sprecher über ihren historischen Sinn und ihre
Bedeutung für die künftige Entwicklung.

Hervorragende Männer geben ihr Bestes in der
Arbeit für die NS-Press. Ihre Hingabe, ihr Wissen
und ihr Können bringen dafür, das die NS-Press
auf allen Gebieten, sei es Politik, Wirtschaft, Unter-
haltung oder Sport, etwas Besonderes zu sein.
Sie können sich diese guten Leistungen nutzbar machen,
wenn Sie die NS-Press lesen.

DER DIREKTE DRABT ZWISCHEN
FÜHRUNG UND VOLK
IM ODU HALLE-MERSEBURG



Sporen
Stechmücken
Trennen
Kendall
Metall-Fabrik Halle S., Barfüßerstr. 9
Gegründet 1839 Fernsprecher 211 96

Beier-Kapverdermischung
Nebel-Becker, Kl. Breitenstraße 11

Die gute
Anzeige
ist der
Anfang
zum
Aufstieg!





Mitteldeutsche Nationalzeitung

Ausgabe Halle

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag G.m.b.H., Halle (S.),
Gr. Märkerstr. 27. „N.N.“ erscheint wöchentlich (mal
wöchentlich) 240. Die „N.N.“ ist das einzige Ver-
einigungsblatt sämtlicher Überlebener der Partei im Gau
Sachsen-Anhalt und unterliegt der Aufsicht und
Anweisung eingehender Beschlüsse des Gau-Ver-
waltungsausschusses, Halle (Saale), Wallsteinstraße 13, Fernr. 276 31.

Einzelpreis 10 Pf.* 10. Jahrgang Nr. 99

Belegpreis monatlich 2,- RM. Inbegriffen 30 Pf.
Belegpreis. — Werbung 2,10 RM. (entf. 40,88 Pf.)
Zerlegungsgeld) Ausgabe 42 Pf. Zulagegebühr — 4,-
Halle monatlich 2,- RM. Keine Organisations-
gebühren. Inhaber: Herbert Gernat. — Der Beleg gilt
für den nächsten Monat verlängert, wenn nicht später
als 28. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.
Dienstag, den 11. April 1939

Kein Verständnis in London und Paris für Italiens Lebensrechte

England fühlt sich wieder bedroht

Britische Offiziere in Malta und Gibraltart brechen Urlaub ab - Kriegsschiffe unter Dampf Griechenland weist die „Demokratien“ zurück

Halle, 10. April. Die Besetzung Albanien durch die italienischen Truppen wird in englischen Kreisen als ein Schlag gegen Großbritannien angesehen. England macht sich wieder einmal zum Fürsprecher in Dingen, die es in keiner Weise angeht. Chamberlain, der seine Dierkerien dazu benutzen wollte, den edlen Fildings in Exotiland nachzureden, hat seinen Urlaub abbrechen müssen und im Laufe des Ostermontags und Diermontags in London eine ansehensvolle Geschäftigkeit entwickelt. Nicht nur, daß sich die Vesperechungen und Ansprachen jagten und daß er das Kabinett einberief, das den Beschlus fasste, Ober- und Unterhaus für Diermorgen einzuberufen: die britische Regierung hat es für richtig gehalten, in diesem Augenblick das Wort zu tun, um die Spannung im Mittelmeer, dessen Anlieger es gar nicht ist, zu erhöhen. In Gibraltart und auf Malta wurden die britischen Offiziere der Mittelmeerflotte und der Luftwaffe am Sonntagabend plötzlich aus ihrem Dierurlaub abberufen und auf ihre Schiffe bzw. Flugzeuge zurückbeordert. Die Schiffe liegen in den Häfen unter Dampf und haben Anweisung, sich in Bereitschaft zu halten. Auch die Militär- und Luftwaffen sind sofort an ihre Arbeitsstätten gerufen worden. Alle Luftschiffbatterien wurden in voller Kampfbereitschaft besetzt.

Dieses „Spiel mit dem Feuer“ genügt den englischen Kriegshebern noch nicht. Es wohl sich die Londoner Öffentlichkeit vollkommen darüber im klaren ist — die Dierbilanz der „Times“ spricht hier eine klare Sprache —, daß die englischen Entschuldigungs- und Entschuldigungs- Bemühungen häufig Schiffbruch erlitten haben, legt man keine krankhaften Verleumdungen, die kleinen Staaten unter den Schutz Großbritanniens zu stellen. Nachdem erst Belgien, Dänemark, Dänemark, die Schweiz, Rumänien und die Türkei erklärt haben, daß sie keinerlei Schutz Großbritanniens wünschen, ist man in der Londoner Regierungswelt auf Griechenland verfallen, dem man einzureden verlor, daß es das nächste Opfer der Raubgier Italiens sei.

Dieser Verlust ist im Reime erfüllt, denn der griechische Ministerpräsident Metaxas hat jetzt ein offizielles Kommando herausgegeben, das folgenden Wortlaut hat: „Um alle in der Dierfähigkeit angetretenen Verpflichtungen zu zerstreuen, erklärt die griechische Regierung dem Volk, daß die Dier-“



Der italienische Außenminister Graf Ciano in der albanischen Hauptstadt Tirana.



Die ersten italienischen Truppenlandungen an der albanischen Küste



Nach Sicherung durch die Landungskorps ziehen italienische Fahrradtruppen in die albanische Halenstadt Drazzo ein

Unberechtigter

England setzt also seine Rolle als unbeherrschter Anführer und Polarisator Europas fort. Obwohl das britische Vektoren in Albanien keine Interessen besitzt, keinen britischen Staatsbürgern in diesem Lande ein Paar gestimmt wurde und kein Vertrag zwischen England und dem Königreich Albanien besteht — fällt sich Großbritannien wieder einmal veranlaßt, sich mit den satanismus bekannten Tönen ansehender Moralität zum Sittengericht über eine europäische Großmacht aufzuspielen, die eine seit vielen Jahren in diesem Zeile der Dierwelt begonnene Entwicklung durch die militärische Besetzung organisch abgeschlossen hat.

England, das in allen Erdteilen, und nicht etwa nur dort, wo durch eigene Arbeitsleistung ein moralischer Anspruch begründet war, mit den Mitteln der Zerstörer Gewalt Stützpunkte, Kolonien und Dominien errichtete, sieht in der

um Albanien zeigt allzu deutlich, daß diese Mädie nicht das geringste Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten der „Dobenechte“ aufbringen. Die rechte demokratische Selbsterhaltung erreicht ihren Höhepunkt in der Verdächtigung, Deutschland habe Italien aufgefacht, sich der albanischen Küste zu bemächtigen. Diese Behauptung stellt eine unerbötliche Verleumdung der uns befreundeten italienischen Großmacht dar, der man unterstellt, auf Befehl von Berlin diesen Schritt gemacht zu haben. In den Bedarf nicht Berliner Kommandos, um sich kein Recht als Großmacht selbst zu nehmen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Stürzende Felsmassen erschlagen zehn Kinder

UP. Coire (Schweiz), 10. April. (Eia. Weid.) In der Nähe von Fims, etwa 20 Kilometer westlich von Chur, hat sich eine heftige Vereisung katastrophe zugezogen und den Tod von zehn Kindern geerbet. Der Fels von Fims bei Fims lösten sich gemaltige Felsmassen im Gesamtumfang von etwa 30 000 Kubikmeter von den Hängen der über 3000 Meter hohen Range der Föbi-Bette und stürzten auf ein Kindersheim, das größtenteils zerstört wurde. Die getöteten Kinder befanden sich im Alter von vier bis acht Jahren.